

Abonnementspreis:

Vierteljährlich für Diez 1 M. 80 Pfg. Bei den Postanstalten (inkl. Bestellgeld) 1 M. 92 Pfg. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Druck und Verlag von H. Chr. Sommer, Diez und Ems.

Diezer Zeitung



(Kreis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Kreis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:

Die einseitige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Kleinspalt 50 Pfg. Bei größeren Anzeigen entsprechender Rabatt.

Ausgabestelle: Diez, Rosenstraße 36. Telefon Nr. 17.

verbunden mit dem „**Amtlichen Kreisblatt**“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 23

Diez, Mittwoch den 28. Januar 1914

20. Jahrgang

Erstes Blatt.

Bestellungen

auf die

„Emscher und Diezer Zeitung“

für die Monate Februar, März

werden stets entgegengenommen.

Ein interessanter Gast.

Der griechische Ministerpräsident Venizelos ist auf seiner europäischen Rundreise von Paris und London in Berlin eingetroffen. Er ist dort vom Kaiser empfangen, zur Tafel gezogen worden und hat allen Festlichkeiten aus Anlass des Geburtstages des Monarchen beigewohnt. Er hat mit dem Reichskanzler und dem Staatssekretär des Auswärtigen von Jagow konferiert, und auch an sonstigen Auszeichnungen hat es ihm nicht gefehlt. Herr Venizelos, der in Berlin seine Königin getroffen hat, ist ein sehr kluger Mann, seiner diplomatischen Kunst ist es im vorigen Jahre gelungen, den Umfang des Gebietes seines Vaterlandes bedeutend zu erhöhen. Zur rechten Zeit schwenkte er von dem bulgarischen Bündnis ab und ließ den Staat des Königs Ferdinand die Kriegskosten bezahlen. Durch die lange Fortsetzung des Krieges gegen die fast wehrlosen Türken konnte Griechenland auch nach Janina und mehrere Inseln erobern, so daß in der Tat Herr Venizelos mit sich selbst zufrieden sein konnte.

Nach diesen politischen Siegen will der griechische Staatsleiter nun moralische Eroberungen machen. Er hat seine Rundreise zu einer Zeit ins Werk gesetzt, wo der Balkan-Krieg abermals von Wolken umlagert erscheint. Der junge türkische Kriegsminister Enver Pascha soll Lust haben, im Verein mit Bulgarien die erlittenen Verluste aus dem Vorjahre wieder wett zu machen, und wenn auch wohl diese Kriegsmöglichkeit noch nicht gar zu ernst zu nehmen ist, Ueberraschungen sind nicht ausgeschlossen. Herr Venizelos weicht daher um die Huld aller Großmächte, denen er zu beweisen sich bemüht, daß sein Vaterland nur das gewonnene habe, worauf es ein historisches Recht hatte.

Der griechische Staat stütze sich bisher auf Frankreich, England, Rußland, und von dem vor Jahresfrist in Salonik ermordeten König Georg, der vor seiner Thronbesteigung in Athen Prinz Wilhelm von Dänemark hieß, war bekannt, daß er für Deutschland gerade keine großen freundschaftlichen Gefühle übrig hatte. Sein ältester Sohn, Nachfolger König Konstantin, der Schwager des deutschen Kaisers, steht auf einem anderen Standpunkt. Bei seinem vorjährigen Besuche in Berlin sprach er sehr sym-

pathische Worte über die Reichsarmee, der er selbst einst angehört hatte, die, wie erinnerlich sein wird, in Paris einen gewaltigen Jörn erweckten. Der Unmut legte sich aber, als eine französische Militärmision nach Athen berufen wurde, und inzwischen hat Herr Venizelos sich an der Seine so gut Wetter zu machen verstanden, daß er sogar eine Anleihe herausgeschlagen hat.

Deutschland hat keinen Grund, sich für Griechenland trotz der Versicherungen des Herrn Venizelos zu begeistern und Rumänien und Bulgarien vor den Kopf zu stoßen. Daß der König Konstantin sich als Schwager des deutschen Kaisers dem Dreibund in die Arme wirft, ist ausgeschlossen, und übrigens knüpfen sich an Griechenland und seine Anleihen sehr trübe Erinnerungen. Der griechische Staat brachte nach der Hochzeit des damaligen Kronprinzen Konstantin mit der Prinzessin Sophie von Preußen eine große Anleihe in Deutschland unter und machte dann ein paar Jahre später Bankrott. Die deutschen Sparer haben zwei Drittel ihrer Zinsen verloren. So etwas vergißt sich nicht, und da der griechische Staat trotz seines siegreichen Krieges kein Wort von einer Entschädigung seiner Gläubiger spricht, braucht er gar nicht erst den Versuch zu einer neuen deutschen Anleihe zu machen, er kriegt nichts mehr bei uns. Wer weiß auch, ob die neue Anleihe in Frankreich so, wie gehofft, glücken wird.

So erscheint der griechische Besuch am Sitze der Reichsregierung wohl interessant, aber er ist ohne praktische Bedeutung. Denn auch in Wien und in Rom besteht keine Lust, für die Griechen die Pastanien aus dem Feuer zu holen. Dort legt man Wert auf das Gedeihen des neuen Fürkientums Albanen, das als Prellbock gegen die griechischen und serbischen Vergrößerungsbestrebungen gedacht ist.

Kaisers Geburtstag.

Berlin, 27. Jan. Die Feier des Geburtstages des Kaisers wurde durch das große Beden eingeleitet, das um 8 Uhr im inneren Schloßhof begann. Der Kaiser erschien währenddem an einem Fenster des Schloßes nach dem Hofe zu. Gleichzeitig blies das Trompeterkorps des 2. Garde-Dragooneregiments von der Schloßkapelle herab Chorale. Während sich die Spielleute nach dem Schloßplatz bewegten, trat der Kaiser an ein anderes Fenster des Schloßes und wurde von dem Publikum mit lebhaften Hochrufen, Hut- und Tüchererschwenken begrüßt, ebenso die Kaiserin, die an einem vorderen Fenster sichtbar wurde. Große Menschenmengen hatten sich in der Nähe des Schloßes und unter den Linden versammelt. Das Wetter ist trübe und windig. Alle öffentlichen sowie viele Privatgebäude haben geschmückt. In den Schaufenstern sieht man vielfach patriotische Dekorationen. Der Kaiser nahm zuerst die Glückwünsche der kaiserlichen Familie entgegen. Um 8 1/4 Uhr war Familienfrühstück. Um 9 1/4 Uhr empfing der Kaiser die Gratulationen der Damen und Herren des engern

Hofes, der Hauptquartiere sowie später der hier anwesenden Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses und der fürstlichen Gäste. Um 10 1/4 Uhr begann der Festgottesdienst in der Schloßkapelle, an dem die hier anwesenden Fürstlichkeiten, die Minister und Staatssekretäre mit dem Reichskanzler an der Spitze und das diplomatische Korps teilnahmen. Nach dem Festgottesdienst begab sich der Hof im Zuge von der Kapelle nach dem Weißen Saal. Der Kaiser geleitete zunächst den König von Sachsen durch den Weißen Saal. Dann traten die Majestäten vor die Stufen des Thrones, die Bundesfürsten (mit Ausnahme des Königs von Sachsen) und die Prinzen traten zur rechten, die fürstlichen Damen und Prinzessinnen zur linken des Thronbaldachins. Die Musik setzte ein und die Salubatterie des ersten Garderegiments feuerte im Lustgarten 101 Schuß und die Gratulationscours begann. Der Kaiser reichte dem Reichskanzler die Hand und wechselte freundliche Worte mit den Votschaftern von Oesterreich-Ungarn, Spanien, Frankreich, England, Japan, Rußland, Italien, der Türkei und Amerika. Im Verlauf der Cour nahm der Kaiser die Glückwünsche der Präsidenten des Reichstages und beider Häuser des Landtages entgegen. Gegen 12 1/2 Uhr begab sich der Kaiser mit den Prinzen und den Herren des Hauptquartiers, vom Publikum mit lauten Hochrufen begrüßt, nach dem Zeughaus. An der Schloßterrasse standen 2000 Jungen von Jugendvereinigungen, denen der Kaiser einen Guten Morgen zurief. An der Schloßbrücke waren 120 Pflinglinge des Altkinderheims in blauen Kitteln mit schwarz-weiß-roten Fähnchen aufgestellt. Der Kaiser reichte den sie begleitenden Schwestern und einzelnen Kindern die Hand. Im Zeughaus fand die Paroleausgabe statt. Sodann nahm der Kaiser militärische Meldungen entgegen. Um 1 1/2 Uhr war Familienfrühstückstafel bei den Majestäten im Schloß und gleichzeitig Frühstück für die fremden Fürstlichkeiten. Abends ist Familientafel für alle Fürstlichkeiten bei den Majestäten. Um 8 Uhr ist Galaoper.

Heute abend 8 Uhr fand im königlichen Opernhaus Galavorstellung statt. Gegeben wurde der erste Akt von Meyerbeers „Africana“, als Einleitung wurde Meyerbeers Fackeltanz gespielt. Das Haus war von der Hofgesellschaft gefüllt. In den Logen sah man die Votschafter mit ihren Gemahlinnen, die Minister, die Ritter des Schwarzen Adlerordens, die Herren und Damen des hohen Adels. Im ersten Rang war das diplomatische Korps platziert, auch der griechische Ministerpräsident Venizelos hatte dort Platz genommen. Von dem Generalintendanten geführt, erschienen die Majestäten in der großen Loge. Der Kaiser nahm rechts von der Kaiserin Platz, links von den Majestäten der König von Sachsen und die Kronprinzessin. Es waren gegen 60 Fürstlichkeiten versammelt. Nach der Vorstellung hielten die Majestäten Cercle. Das Haus war mit Rosenquirlen und Teppichen geschmückt.

Berlin, 27. Jan. Anlässlich des Geburtstages des Kaisers ist die Stadt heute abend prächtig illuminiert, besonders wirkungsvoll ist die Beleuchtung der

„Alexius rerum“

Satirischer Zeitroman von Edward Stilgebauer.

10) (Nachdruck verboten.)

Seitdem sie mit den Freundinnen ihre „Kränzchen“ hatten, war die Sache freilich ein wenig anders geworden. Denn, wenn auch Olga und Meta der Mutter gegenüber die Rolle der Unschuld geschickt weiter spielten, so war doch in ihrem Innern eine bedeutende Veränderung vor sich gegangen.

Die Teekränzchen, die jeden Donnerstag nachmittags der Reihe um“ stattzufinden pflegten, waren das große Ereignis der Woche. Wurden dieselben bei Frau Katinka abgehalten, was so alle vier bis sechs Wochen der Fall war, dann ließ Frau Norden es sich nicht nehmen, selber anwesend zu sein. Hatte sie doch ihre wahre Herzensfreude an den acht „unbeschriebenen Blättern“, deren ganze Unterhaltung sich um den tadellosen Schnitt drehte, den Herr Hofe, der Schneider der Haute volée, den Kostümröcken zu geben verstand, oder aber auch, wenn man sich etwas feiner zu geben wagte, um die neuen Pariser Spitzenstickereien, die in dem Ausstattungsgeschäfte von Bosen u. Co. eben zum Entzücken aller Damen im Exter prangten.

Doch nicht alle Eltern zeigten dieselbe Vorsicht, wie Frau Katinka und beaufsichtigten die jungen Damen während des Kränzchentees. So exkluisiv Olgas und Metas Freundeskreis auch war, in den nur frühere Schülerinnen des Instituts von Schulte aufgenommen wurden, das Gift des Wissens drang auch hier in die Seelen und beschrieb allmählich diese Blätter, die Frau Katinka noch so unbeschrieben dünkten.

Seit einem halben Jahre hatte sich Jenny Lindheimer in das Kränzchen aufnehmen lassen. Auch sie war aus dem Institut von Schulte hervorgegangen und dann ein Jahr in

Genf in Pension gewesen. Von dort hatte sie Geschwand und Verständnis für die französische Romanliteratur mitgebracht.

In den gelben Büchern mit den schönen Titeln hatte sie mancherlei gelesen, wovon sie den Freundinnen während des Kränzchens Mitteilung machte, und wodurch sie in ihnen den Wunsch erweckte, sich auch durch eine solche Lectüre mit den Geheimnissen des Lebens vertraut zu machen.

Von Feuillets und Ohnet über Dumas und Sardou bis zu Maupassant, Zola und Brevoist reichten Jenny Lindheimers Kenntnisse der modernen Literatur.

Jedesmal wenn sie diese Namen aussprach, lächelte sie überlegen. Und ihre Freundinnen, vorzüglich Olga und Meta, sah sie dann mitteilig und von oben herunter an, als ob ihr diese Nichtahnenden in ihrem Innern herzlich leid täten.

Es war es denn seit einiger Zeit Frau Katinka aufgefallen, daß das Del in Olgas und Metas Petroleumlampe öfter, als das früher der Fall gewesen, erneuert werden mußte. Die Mädchen pflegten nach der Weisung der Mutter um neun Uhr zu Bett zu gehen. Verschiedene Male war es der schlauerer Olga geblüht, sich und die Schwester herauszuziehen. Einmal hatte das Licht gebrannt, weil Meta Zahnweh gehabt hatte und ein anderes Mal, weil man sich fürchtete, da draußen ein Gewitter gewesen.

Allein eines schönen Abends war Frau Katinka wie zufällig nach 10 Uhr in das Schlafzimmer ihrer Töchter gegangen. Da hatte Olga aufrecht im Bette gelesen und ihrer Schwester Meta aus einem Leihbibliotheksbande vorgelesen. Die „Kinder“ waren entappt, sie hatten die Bänken strecken müssen. Am nächsten Tage, aber erst nachdem sie selbst den Olga konfiszierten Roman, Brevoists Demi vierges, zu Ende gelesen, hatte sich Frau Katinka in die Leihbibliothek begeben. Dort hatte sie den Commis angewiesen, ohne ihre spezielle Erlaubnis dem Fräulein Norden

keine Bücher mehr zu verabreichen. Freilich hatte sie da erfahren, daß Olga und Meta zu den besten Knabinnen der Bibliothek gehörten. „Die beiden jungen Damen scheinen einen wahren Lesehunger zu haben“, sagte der Commis.

Das war mit ein Grund gewesen, aus dem sich Frau Katinka noch dazu entschlossen hatte, Fräulein Frieda Schäfer aus Walldorf kommen zu lassen und so den Töchtern eine Begleiterin und Gesellschafterin die sie zur Verantwortung ziehen konnte, zu geben.

Zu Hause Gott, die junge Dame war eine Barmherzige Tochter und kam aus Walldorf. Da gab es doch keine Leihbibliotheken und keine jungen Mädchen, wie diese Jenni Lindheimer, die in Genf die Bekanntschaft mit französischer Literatur gemacht hatte, so dachte sie.

Im Salon vor dem Bilde der Villa Norden saß Frau Katinka. Sie litt heute wieder einmal an ihrer von Kindern und Dienboten gleich gefürchteten Migräne, die sich alle vierzehn Tage einzustellen pflegte und wegen deren sie in ihren guten Tagen, als Otto Norden noch gelebt hatte, immer eine Kur in Ostende oder in St. Moritz gebraucht hatte. Im letzten Sommer hatte sie sich freilich mit Toben begnügen müssen.

Ein Brief hatte ihr für diesen Morgen die Ankunft von Frieda Schäfer gemeldet. Die Schöne der Villa Norden waren in dem kleinen Salon der Mietwohnung zusammengelassen.

Die glänzende und große Kristallkrone aus dem Speise-saal Otto Nordens nahm viel Platz weg und hing bis tief auf dem Ebenholztisch herab, der die Mitte des Zimmers einnahm. Die hohe Smyrna war an seinen Enden umgehoben, da seine Größe sich in den neuen Raum nicht hatte fügen wollen. Die Wände glühten denen einer Gemäldegalerie, denn ein kostbares Delbild hing dicht neben dem anderen. Der große schwarze Steinwappstängel füllte ein Drittel des ganzen Zimmers aus.

Friedrichstraße, im Zentrum, wo der Eindruck der glänzenden Schaufensterdekorationen durch Lichteffekte noch gehoben wird, und Unter den Linden, wo die dort liegenden Prachtgebäude der fremden Botschaften besonders durch die von ihnen gewählte einheitliche Kerzenbeleuchtung aufstehen. Das Wetter hat sich gegen Abend etwas aufgeklärt. In den Straßen herrschte noch lange nach Einbruch der Dunkelheit ein ungeheurer Verkehr.

München, 27. Jan. Aus Anlaß des Geburtstages des Kaisers fand in der Residenz Hofstafel statt, an der der König und die Königin, die Prinzen und Prinzessinnen, der preussische Gesandte v. Treutler mit Gemahlin, Staatsminister Graf Hertling, Kriegsminister Freiherr Krefz v. Krefenstein und die Herren der preussischen Gesandtschaft teilnahmen. Während der Tafel brachte der König in herzlichen Worten seine Glückwünsche für den Kaiser zum Ausdruck und stieß dabei mit dem Gesandten v. Treutler an.

München, 27. Jan. Anlässlich des Geburtstages des Kaisers wehen von den staatlichen und städtischen Gebäuden Fahnen in deutschen und bayerischen Farben. Auch viele Privathäuser haben geslaggt. Gestern Abend vereinigten sich wie alljährlich die Offiziere des Beurlaubtenstandes des Standortes München zu einem Festmahl, an dem u. a. teilnahmen Kronprinz Rupprecht, Prinz Franz, die Minister v. Pfaff und v. Thelemann, der preussische Gesandte v. Treutler. Den ersten Trinkspruch auf den König brachte Kronprinz Rupprecht aus, der besonders der ersten Feuerkämpfe der bayerischen Landwehroffiziere bei Hanau gedachte. Unter freudiger Zustimmung wurden nach einem kernigen Trinksprache des Generalleutnants Müller die Hurruarufe auf den Kaiser aufgenommen.

Von den militärischen Personalveränderungen aus Anlaß des Kaisergeburtstages ist zu erwähnen, daß die älteren Generale der Infanterie zu Generalobersten ernannt worden sind. Es sind dies der Generalinspekteur der zweiten Armeedivision von Heeringen, der frühere Kriegsminister, ferner der Generalstabschef von Moltke und der Generalinspekteur der 8. Armeedivision von Lud. Es gibt nun in der preussischen Armee vier Generalfeldmarschälle und 17 Generalobersten, zu denen noch ein bayerischer Generalfeldmarschall, zwei bayerische und ein sächsischer Generaloberst hinzutreten. Kriegsminister von Falkenhayn hat ein Patent seines Dienstgrades erhalten. Bei seiner Ernennung im vorigen Sommer war er noch Generalmajor, er erhielt das Prädikat „Erzellsens“, aber vorläufig ohne Patent, das ihm jetzt verliehen worden ist. Der Mutant des Kronprinzen Edler von der Planitz wurde zum Major befördert. Prinz Joachim von Preußen, der bisher im 1. Garderegiment zu Fuß gedient hat, ist in das Husarenregiment Nr. 14 nach Kassel versetzt worden.

Von Auszeichnungen seien folgende erwähnt: Graf Hendl Fürst von Donnersmard erhielt den Schwarzen Adlerorden, preussischer Handelsminister Sydow das Großkreuz des Roten Adlerordens mit Eichenlaub, die Krone zum Roten Adlerorden Großkaufmann James Simon in Berlin, den Stern zum Roten Adlerorden 2. Klasse mit Eichenlaub Verleger August Scherl in Berlin, der Generaldirektor der Kgl. Museen in Berlin Dr. Bode erhielt den erblichen Adel. 9 Herrenhaus-Berufungen erfolgten.

Im ganzen Reich, in den Botschaften und deutschen Kolonien der fremden Hauptstädte, in unseren überseeischen Kolonien und überall, wo nur Deutsche wohnen, wurde der Geburtstag des Kaisers in würdiger Weise gefeiert.

Die Feier in den Parlamenten.

Berlin, 27. Jan. Bei der Kaisergeburtstagsfeier im Reichstage hielt Präsident Kämpf eine Ansprache, in der er die unbedingte Pflichttreue der Hohenzollernkaiser rühmte. Wie unser Kaiser nicht müde werde, den Deutschen die Lehre vom kategorischen Imperativ einzuprägen, so bringe andererseits das Familienleben im Kaiserhause den Monarchen unserem Herzen nahe. In Mitte der kaiserlichen Pracht finde der Kaiser Ausdrücke der innigsten Gefühle, die ihm alle Herzen öffnen. Wenn sich an die Thronbesteigung des jungen temperamentvollen Herrschers bei seiner Vorliebe für Meer und Marine

Denn Frau Katinka hatte sich nicht dazu entschließen können, auch nur ein Stück von dem Mobiliar der Villa Norden zu veräußern, indem sie vorsorglich an Olga und Metas Zukunft und Ausstatten gedacht hatte.

Nun sah sie, wie in einem Möbelmagazine, inmitten dieser Reste der vergangenen Pracht.

Als Frieda in ihrem grauen Reisefleischen mit dem einfachen, schwarzen Strohhute in das Zimmer Frau Katinkas trat, schloß sie eine leise Beklemmung. Es kam ihr vor, als wollten die vielen und großen Möbel ihr auf den Leib rücken.

Katinka erhob sich und ging der eben Angelkommenen entgegen. Von oben bis unten musterte sie das Mädchen durch ein langstieliges, in Schildpatt gefaßtes Vognon.

„Sie sind also Fräulein Frieda Schäfer“, sagte sie dann, indem sie einem jeden ihrer Worte einen Würdevollen, fast strengen Ton zu verleihen suchte. Frieda blieben die Worte in der Kehle stecken.

„Ja, bin es, gnädige Frau, ich habe die Ehre mit der gnädigen Frau“, sammelte sie.

„Na, setzen Sie sich, meine Liebe“ erwiderte Frau Katinka. „Sie sind also noch nie in Stellung gewesen?“

Frieda senkte verneinend den Kopf. Sie konnte die Augen nicht ausschlagen, da sie die scharfen Gläser Frau Katinkas fortwährend auf sich gerichtet sah.

„Auf Empfehlung Ihres Bruders... mein Sohn kannte ihn auf der Universität... will ich es mit Ihnen versuchen“, fuhr Frau Katinka fort. „Sie haben sich hauptsächlich der Begleitung meiner beiden Töchter zu widmen und ihnen durch Ihre Unterhaltung Anregung und Belebung zu erteilen. Sie sind doch dazu imstande?“

„Ich hoffe, gnädige Frau“, sammelte Frieda.

Fortsetzung folgt.

Verorgnisse geknüpft hätten, so seien diese in Nichts zerfallen. Die kühle Besonnenheit habe stets die Oberhand behalten. Heute dankten Millionen dem Kaiser die Erhaltung des Friedens. Der Redner schloß: So grüßen wir heute den Kaiser in dem Bewußtsein, daß Fürst und Volk zusammenarbeiten an dem Wohle des Vaterlandes.

Berlin, 27. Jan. Bei der Kaisergeburtstagsfeier im Abgeordnetenhaus sprach Präsident Graf Schwerin-Löwig. Der Redner gedachte zunächst des vergangenen Jahres, in dem das deutsche Volk mit dem Kaiser die Vermählungsfeier seiner einzigen Tochter und das 25-jährige Regierungsjubiläum des Monarchen feiern durfte. Er ging dann auf die politische Bedeutung der heutigen Feier ein, die er in dem festen Zusammenschluß aller königstreuen Elemente des Landes auf dem gemeinsamen Boden, ihrer gleichen monarchischen Grundanschauung erblickte. Ein preussisches Königstum sei der eigentliche Kern, um den sich der preussische Staatsgedanke, von dem in den letzten Wochen so viel gesprochen worden sei, aber auch die ganze Entwicklung Preußens, ja das Deutsche Reich selbst, kristallisiert habe, das preussische Königstum, welches auf dem allerpersönlichsten Verhältnis des Königs zu dem Volke und des Volkes zu dem Könige beruhe. In den letzten Monaten habe es nicht an bedenklichen Anzeichen für die ernste Bedrohung der monarchischen Staatsordnung gefehlt. Das mache die heutige Zeit bitter ernst. Alle königstreuen Volkstreu sollten sich deshalb in dem unbegrenzten Willen festigen, sich von dem preussischen Königstum und seinen durch die Verfassung gewährleisteten Rechten von niemand etwas rauben oder auch nur schmälern zu lassen.

Die Feier in den Reichslanden.

Zabern, 27. Jan. Kaisergeburtstag wurde hier besonders feierlich begangen durch Schulfeiern und Festgottesdienste am Vormittag. Die Feier im Gymnasium war ausnehmend gut besucht, auch von den Vertretern der staatlichen und städtischen Behörden. Im Bahnhofshotel Fische fand eine Feier zu Ehren des Kaisers statt, an der 65 Herren teilnahmen. Den Kaisertoast brachte Landgerichtspräsident Fürst aus, der auch im Namen der versammelten „Bürger und Beamten der reichstreu Stadt Zabern“ ein Huldigungs- und Glückwunschtelegramm an den Kaiser in Berlin absandte. Die Stadt trug reichen Flaggen Schmuck.

Strasburg, 27. Jan. Der Geburtstag des Kaisers wurde hier wie alljährlich in der üblichen Weise begangen. Die Parade der Garnison wurde vom Statthalter in Begleitung des kommandierenden Generals von Deimling abgenommen. Um 3 Uhr nachmittags vereinigte eine wohl arrangierte Festtafel gegen 300 Teilnehmer aller Stände im großen Saal des Sängersaales. Gegenüber dem Statthalter saß der kommandierende General des 15. Armeekorps, Generalleutnant v. Deimling, während ihm zur Seite der Staatssekretär Freiherr Jörn v. Bulach und der General der Kavallerie v. Moßner Platz genommen hatten. Die Generalität war fast vollständig erschienen. Vom Ministerium waren die Unterstaatssekretäre Dr. Petri und Köhler sowie Ministerialdirektor v. Traut zugegen. Unterstaatssekretär Wandel war, ebenso wie Bürgermeister Dr. Schwander und Bischof Dr. Freigen durch Unpäßlichkeit an der Teilnahme verhindert. Der Statthalter Graf v. Wedel brachte folgenden Trinkspruch aus: Meine Herren! Am heutigen Tage, an dem Se. Majestät der Kaiser sein 55. Lebensjahr vollendet, konzentrieren sich die Gedanken aller deutschen Patrioten in ehrfurchtsvollen und innigen Wünschen für den erhabenen Träger der Kaiserkrone, den mächtigen Schirmherrn des Reiches. Und wir, die wir in des Reiches Bestrahl in dem Kaiser auch unser unmittelbares Oberhaupt verehren, huldigen ihm in unerschütterlicher Liebe und Treue. Mit unbegrenztem Vertrauen blicken wir zu ihm empor in dem sicheren Bewußtsein, daß sein weiser Sinn, seine starke Hand und sein warmes Empfinden für seiner gesamten Untertanen Wohl momentane Erregungen und Dissonanzen beseitigt und Friede und Eintracht festigen wird. Meine Herren! Wir alle verfolgen das gleiche Ziel: des Landes Wohlfahrt und des Reiches Größe, Macht und Herrlichkeit. Wo aber das Ziel das gleiche, muß auch der Weg derselbe sein. Darum lassen Sie uns einig Hand in Hand gehen, dem Kaiser und Vaterlande zum Ruh, den Gegnern zum Trub. Und diesen unseren Willen lassen Sie uns besiegeln durch den uns allen aus dem Herzen kommenden Ruf: Seine Majestät der Kaiser, dem Gott beschütze und erhalte, lebe hoch! — In das Hoch stimmten die Anwesenden begeistert ein. Die Musik spielte die Nationalhymne.

Die Feier im Auslande.

Wien, 27. Jan. Anlässlich des Geburtstages des Kaisers Wilhelm fand in Schönbrunn allerhöchste Tafel statt, an der Erzherzog Franz Ferdinand, Botschafter v. Tschirschky und die Herren der Botschaft, der gemeinsame Minister Graf Berchtold, Ritter Krobatin v. Bilinski, Ministerpräsident Graf Stürgkh, Baron Burian, Generalstabschef Freiherr v. Conrad und die hohen Würdenträger teilnahmen. Der Kaiser brachte den Trinkspruch auf den deutschen Kaiser aus.

Rom, 27. Jan. Anlässlich des Geburtstages Kaiser Wilhelms wurde ein feierliches Te Deum in der Kirche Santa Maria dell'Anima zelebriert, dem die Gesandten Preußens und Bayerns und der österreichische Botschafter beim Heiligen Stuhl beiwohnten. Mit den zahlreichen hohen Weltlichen fanden sich auch die kardinale Bantelli und Ferrata ein.

Paris, 27. Jan. Der anlässlich des Geburtstages des Kaisers in der deutschen Botschaft stattgehabte Empfang, dem über 1000 Mitglieder der deutschen Kolonie beiwohnten, gestaltete sich zu einer langvollen patriotischen Feier. Botschafter Freiherr v. Schoen brachte in beredten Worten einen begeistert aufgenommenen Trinkspruch auf den Kaiser aus. Der Kölner Konjunkturfänger Dr. Hoff und Frau Dr. Rottly-Ortmann verschönten das Fest durch meisterhafte Lieder- und Klaviervortrüge.

London, 27. Jan. Der hiesige deutsche Offiziersklub hielt gestern seine Kaisergeburtstagsfeier ab. Im Vertretung des Botschafters, Fürsten Lichnowsky, der sich nach Windsor begeben hat, brachte Botschaftsrat v. Kählmann den Kaiserhoch aus.

Sankt Petersburg, 27. Jan. Anlässlich des Geburtstages des deutschen Kaisers fand im Palais ein Frühstück zu 34 Gedecken statt, zu dem die Mitglieder der deutschen Botschaft mit dem Grafen v. Pourtales an der Spitze geladen waren. Der Kaiser, der an der Spitze des Tisches saß, trug die Uniform des Westfälischen Husaren-Regiments mit dem Bande des Schwarzen Adlerordens. An dem Frühstück nahmen die Großfürsten Nikoll Wladimirovitch, Nikoll Nikolajewitch und der Herzog Alexander von Oldenburg, alle in deutschen Uniformen, der Minister des Aeußern mit den Gehilfen und das kaiserliche Gefolge teil. Der Kaiser brachte einen Trinkspruch auf den deutschen Kaiser aus, worauf die deutsche Hymne erklang. Nach dem Frühstück zog der Kaiser seine Gäste in ein huldvolles Gespräch. Nachmittags fand in der deutschen Botschaft der Empfang der deutschen Kolonie statt.

Politische Übersicht.

Deutsches Reich.

Zabern.

Vom Schuster Blank in Dettweiler, dem Leutnant v. Fortner, als Blank sich seiner Verhaftung widersetzte, einen Säbelhieb verabsolgte, hat man eine erhebliche andere Meinung gewinnen müssen, nachdem kund geworden ist, daß Blank dadurch bekannt war, daß er mit Vorliebe in Dettweiler die Wassereimer umstieß, die im Sommer für die durchziehenden, von Feldübungen erschöpften Soldaten aufgestellt waren. Vor Gericht war der Schuster Blank bekanntlich die reine Unschuld vom Lande.

Zwischenfall in Straßburg. Die Meldungen über einen Zwischenfall in Straßburg nach dem Muster der Zaberner bestätigen sich. Am Sonntag Abend gingen zwei junge Leute über den Aaleberplatz in dem Moment, als die Wache wechselte. Die Weiben machten sich in allerhand unzüchtigen Redensarten über die Wache lustig, lachten und gingen weiter. Der wachhabende Leutnant ließ sofort zwei Leute der Wache vorgehen und den einen der beiden Männer verhaften und in die Wachtstube führen. Der am Aaleberplatz stationierte Schuhmann wurde gerufen und führte den jungen Mann nach dem Polizeirevier, wo er nach Feststellung seiner Person wieder freigelassen wurde.

Wie sählten sich die Elässer unter französischer Herrschaft? Im Jahre 1888 erhielt die „Nord. Allg. Ztg.“ von elässischer Seite einen Artikel, in dem folgende Sätze standen: „Niemand werden wir unsere teure deutsche Sprache uns unterdrücken lassen. Es ist die Sprache in der die ersten Worte aus dem Munde der Mutter zu uns drangen, in der wir die ersten Worte der Liebe sprachen, in der wir die sterbenden Eltern trösteten...“ Das war unter französischer Herrschaft!

Ortsklasseneinteilung. Auf Grund der Petitionen an den Reichstag wurden umfangreiche Erhebungen über die Berechtigung der Wünsche auf Änderungen der Ortsklassenzuteilung angestellt. Das Ergebnis dieser Erhebungen ist laut „Tag“ die Feststellung, daß bei einer Anzahl von Orten die Einreihung in eine andere Ortsklasse berechtigt ist. Es wird dem Reichstage daher ein im Bundesrat bereits vorbereiteter Gesetzentwurf zugehen, der die berechtigten Wünsche noch vor der nächsten allgemeinen Revision des Ortsklassen-Verzeichnisses im Jahre 1918 verwirklichen wird.

Zur Einfuhr von Kleie. Nachdem bei der Einfuhr von Kleie aus Rußland sich Mißstände bedenklicher Art empfindlich fühlbar gemacht haben, empfiehlt die „Deutsche Tagesztg.“, das Organ des Bundes der Landwirte, der Reichsregierung, eine besondere Kommission an die Obergrenze des Reiches zu senden, um die Angelegenheit einer eingehenden und unmittelbaren Prüfung zu unterziehen.

Ueber Tarifverträge in Deutschland und deren wachsende Bedeutung für das wirtschaftliche Leben gibt ein soeben von amtlicher Stelle herausgegebenen statistischer Nachweis ein lehrreiches Bild. Aus der Feststellung ist ersichtlich, daß sich in den letzten sechs Jahren die Zahl der Tarifverträge und der von ihnen erfaßten Personen mehr als verdoppelt hat, mit dem Ergebnisse, daß Ende 1912 10 739 Tarifgemeinschaften in 151 930 Betrieben für 1 774 285 beschäftigte Personen galten. Die Tarifgemeinschaften sind in Betriebe jeder Größe eingedrungen, in kleine und handwerksmäßige, in mittlere und große. Bei den einzelnen Gewerbegruppen freilich ist die Verbreitung der Tarifverträge sehr verschieden. Während das Buchdruckgewerbe sehr stark von Tarifverträgen erfaßt ist, so daß etwa zwei Drittel aller Arbeiter einbezogen sind, auch im Bekleidungs- und Baugewerbe die Arbeitsverhältnisse zum großen Teil durch Tarifverträge geregelt werden, sind letztere in der Textilindustrie und in der chemischen Industrie nur wenig verbreitet. Der Bergbau in Deutschland hat überhaupt keine Tarifverträge, während in Großbritannien gerade im Bergbau die Tarifverträge außerordentlich stark verbreitet sind.

Berlin, 27. Jan. Wie der deutschen Zentralstelle für die Weltausstellung von San Francisco aus San Francisco gemeldet wird, ist nun doch die Errichtung eines deutschen Hauses, und zwar vornehmlich in Form eines amerikanischen Gebäudes durch das deutsch-amerikanische Hilfskomitee in San Francisco beschlossen worden.

Hof- und Personalnachrichten.

Staatsminister v. Podbielski vollendete in Benediktinerter Frische und Rüstigkeit sein 70. Lebensjahr. Viktor von Podbielski wurde als Sohn des hochverdienenden Generalinspektors der Artillerie und Generals der Kavallerie Theophil v. Podbielski am 26. Februar 1844 in Frankfurt a. d. O. geboren. Schon 1864 nahm der jetzige Jubilar am Kriege teil und erwarb sich 1870-71

so hohe Verdienste, daß dem jungen Offizier der schwierige Bergpflanzdienst des ganzen 10. Armeekorps anvertraut werden konnte. Als General wurde er im April 1897 als Nachfolger des ersten deutschen Generalpostmeisters Heinrich von Stephan zum Staatssekretär des Reichspostamts ernannt und waltete seines Amtes zur hohen Befriedigung des Publikums wie der Beamten. Im Jahre 1901 wurde Viktor v. Podbielski an die Spitze des preussischen Landwirtschaftsministeriums berufen, in dem er sich hohe Verdienste um die gesamte Landwirtschaft, besonders die Viehzucht, erwarb. Krankheit nötigte ihn im Jahre 1906, sein Abschiedsgesuch einzureichen, das vom Kaiser in den gnädigsten Worten genehmigt wurde. Auf seinem Gute Salzin in der Westpreignitz erholte er sich bald wieder und dient dem Vaterlande heute noch durch eifrige Förderung der Jugendpflege.

Prinz Nages Liebesheirat. Die dänischen Volkslieder und -Märchen handeln viel vom schönen, ritterlichen Prinzen, der ein armes Mädchen heiratet. Arm ist ja nun Komtesse Maria Galvi di Verpolo, mit der sich Prinz Nage v. Dänemark morganatisch vermählt hat, nicht gerade, ihre Familie ist vielmehr eine der reichsten von Turin, und ihre Gemäldesammlungen im heimatischen Palazzo ihres Vaters sind weltberühmt. Sie ist eine geistprühende Aristokratin, die am Kopenhagener Hofe gern gesehen war. Nichtsdestoweniger ist man im Schloß Amalienborg über die Heirat bestürzt, und die Entscheidungen über des Prinzen künftige Position im Königshause sind vorläufig noch nicht gefällt. Prinz Nage ist jedoch politisch nie hervorgetreten, die Neigungen des Prinzen liegen auf anderen, denen seiner Gemahlin entsprechend, auf schöngestigem Gebiet. Auch der Prinz ist persönlich sehr reich. Im dänischen Volk besitzt Prinz Nage viel Sympathien, die auch anlässlich seiner Vermählung ihm unterhohlen zum Ausdruck gebracht wurden.

Frankreich.
Wie bekämpft man Verbrechen? Diese Frage öffentlich aufzuwerfen, sieht man sich in Frankreich genötigt, da dort die Zahl der Verbrechen mit jedem Jahre in bedenklichster Weise zunimmt. Dabei gelingt es den Verurteilten jenseits der Vogesen unerbittlich häufig, sich der gerichtlichen Sühne ihrer Taten zu entziehen. So blieben in einem einzigen Jahre rund 100000 Verurteilten und schwere Diebstähle unentdeckt. Auch die Anklagebehörden lassen es an der erforderlichen Energie fehlen, wie die Tatsache bereits lehrt, daß in beinahe 300000 Fällen wohl die Anklage erhoben wurde, die Sache aber bis zur ordentlichen Gerichtsverhandlung nicht gedieh, sondern niedergeschlagen wurde. Wie ernst die Sorge ist, die in den leitenden Kreisen durch diese Entwicklung verursacht wird, zeigt der Umstand, daß maßgebende Zeitschriften öffentliche Umfragen zur Abhilfe veranstalten. Aus den Antworten geht deutlich hervor, daß die Befragten eine Besserung für möglich halten, da zum Beispiel die Zustände in Deutschland wesentlich günstiger liegen. Vielleicht entlehnen die französischen Behörden auch in diesem Falle ihre Reformen den Einrichtungen Deutschlands, wie der Finanzminister Galloux seinen Gesetzentwurf über die Vermögenssteuer von A bis Z auf dem entsprechenden deutschen bzw. preussischen Gesetze aufgebaut hat. Abweichungen zeigen nur die Bestimmungen über die Steuerbefreiung und die Steuererhebung. Neu für Frankreich ist der Erklärungszwang, dem man drüben bisher schon aus dem Wege ging und dem die beständige Bekämpfung aus den Kreisen der zahlreichen kleinen Rentner gewiß ist.

Die militärische Friedensorganisation in Frankreich.
Es ist bekannt, daß in Frankreich die Zahl der Tauglichen jedes Jahr kleiner wird; die schon unter der zweijährigen Dienstzeit ausgiebig betriebene Drückerei wird unter der dreijährigen Dienstzeit noch mehr blühen, und so müssen denn schwarze und braune Truppen, Fremdenlegion und schließlich die Organisation der Ältesten, längst ausgeleiteten Jahrgänge in Frankreich selbst dazu dienen, die Reihen der Armee zu verstärken. Schon vor einigen Monaten kam aus Frankreich die Nachricht, daß man mit der Absicht umgehe, eine Bürgergarde zu bilden, die aus nicht-militärischen Leuten bis zu 55 Jahren bestehen sollte. Sie sollten nicht Kombattanten sein, sondern bei dem Ausbruch eines Krieges den Ordnungs- und Sicherheitsdienst im Lande übernehmen, damit deren Organe in möglichst großer Zahl für die Front verfügbar würden. Damals schon tauchte der Gedanke auf, daß es sich hierbei um eine Friedensorganisation der Franktireurs handle. Selbstverständlich wurde diese Absicht von den Franzosen bestritten, aber die weitere Entwicklung der Dinge hat diesen Verdacht lediglich bestätigt. So besetzt z. B. die Stadt Livedim, die im Bereiche des verhängten Loges von Toul liegt, eine „Schießgesellschaft“ mit dem Namen „Les franc-tireurs de la Moselle“, die dem Kriegsministerium unterstellt ist. Diese Gesellschaft hat einen ehrenvollen Vorsitzenden in der Person eines hohen, dem Gouverneur von Toul unterstellten Generals, der Vorsitzende ist der Kommandant des vorgeschobenen Forts Fronard bei Toul. Diese Tatsachen entstammen einer Bekanntmachung im Anzeigenteil einer französischen Zeitung aus den letzten Dezembertagen von 1913, und es ist kein Grund vorhanden, anzunehmen, daß man diese Verhältnisse als Ausnahme ansprechen dürfe. Es ist also zweifellos, daß man in Frankreich den Kleinkrieg schon im Frieden vorbereitet, man gibt den einzelnen Banden in der Person von diese Offiziere Kommandanten von Festungswerken, an deren Verteidigung sie entweder unmittelbar teilnehmen, oder die sie durch Bedrohung der vorbeifahrenden Straßen, oder der rückwärtigen Verbindungen der Belagerer erleichtern sollen.

Die Franzosen sollten die Erfahrungen der Jahre 1870-71 doch wirklich etwas mehr schrecken. Auch damals war, allerdings erst bei Ausbruch des Krieges ein „Gesetz

zur Bildung von Franktireurkorps“ erlassen, aber nichts war vorbereitet. Das Völkerrecht verlangt, daß solche Freischützer Führer haben, die die Verantwortung für ihre Taten tragen, daß sie beim Fehlen einer Uniform eine weichen sichtbare Armbinde und stets die Waffen offen und sichtbar tragen, und daß sie den Kriegsgebrauch durchaus respektieren. 1870-71 hatte man sich um diese Bestimmungen nicht gekümmert, inwiefern man das jetzt tun wird muß die Zukunft lehren. Zunächst versichert man jetzt hoch und teuer, daß sich alle Freischützergesellschaften in vom Feinde besetzten Gegenden sofort auflösen werden. Das wird aber leichter gesagt als getan sein, besonders, wenn die Hege gegen Deutschland so weiter betrieben wird, wie bisher.

Italien.
Fürst Bülow beim Papst. Fürst und Fürstin von Bülow wurden vom Papste, der sich in der Unterhaltung sehr frisch zeigte, in längerer Audienz empfangen. Selbstverständlich handelte es sich bei dem Besuche, wie schon die Anwesenheit der Fürstin bekundet, lediglich um einen privaten Akt der Höflichkeit.

Rußland.
Milliarden-Schnaps-Verbrauch in Rußland. Im Reichsrat machte der frühere Ministerpräsident gelegentlich der Beratung des Gesetzentwurfs über die Bekämpfung der Trunksucht sehr beachtenswerte Mitteilungen über den Umfang und das Wachstum dieses Lasters im Zarenreiche. Graf Witte bedauert, daß seine Amtsnachfolger das von ihm eingebrachte Trunksuchtgesetz entstellten hätten, so daß es jetzt weniger der Bekämpfung des Alkoholismus als der Fällung der Staatslaffen Rußlands diene. Nach der Durchführung des Monopols zahle das russische Volk mehr als zwei Milliarden im Jahre für Schnaps, während für Volksaufklärung nur Staatsmittel im Betrage von etwa 350 Millionen zur Verfügung ständen. Das Monopol lasse sich auch damit nicht rechtfertigen, daß seine der Staatskasse verbleibenden Ueberschüsse mit zur Deckung der Rüstungsausgaben verwendet würden. Die Landesverteidigung dürfe nicht mit einer Förderung der Volksschwäche bezahlt, sondern es müßten nötigenfalls neue Steuern eingeführt oder neue Anleihen aufgenommen werden. Graf Witte hat Recht: Der Wohl beherzigt die unteren und die Korruption die oberen Schichten des russischen Volkes.

Vom Balkan.
Deutsche Krankenpflege in der Türkei. Im Auftrage des Sultans weilten der Inspektor der Konstantinopeler Krankenhäuser sowie der Chefarchitekt des Sultans in Berlin, um die sanitären Einrichtungen der Reichshauptstadt kennen zu lernen und nach deutschem Vorbilde die türkische Krankenpflege zu reformieren. Die Türken können auf diesem Gebiete noch weit mehr lernen als auf dem des Kriegswesens, in dem sie längst Hervorragendes leisten. Es gereicht uns aber zur Genugtuung, daß sie sich auch hier an Deutschland wenden.

Luftschiffahrt.
Ein von Schülern gestiftetes Wasserflugzeug. Die Primaner des Katharineums in Lübeck hatten anlässlich des Unterganges des „A. I.“ einen Aufruf an alle deutschen Schüler erlassen, sich an einer Sammlung für ein neues Marine-Luftschiff zu beteiligen. Die Summe der eingegangenen Beträge beläuft sich bis jetzt auf 20000 Mark. Da dieser Betrag für Anschaffung eines Luftkreuzers nicht ausreicht, haben die Schüler beschlossen, die gesammelten Gelder dem Reichsmarineamt zur Anschaffung eines Wasserflugzeuges zur Verfügung zu stellen.

Der Witterungsanschlag.
Piesport (Mosel), 27. Jan. Durch die schnelle Schneeschmelze sind der Mosel große Wassermengen zugeführt worden. Ein starkes Steigen des Flusses ist zu erwarten. Infolgedessen wird auch das Eis der Bäche mit großer Gewalt gesprengt, so daß ein starker Eisgang zu erwarten ist. Allgemein werden an den tiefer gelegenen Ortschaften Vorbereitungen getroffen.

Eisenbahnunfälle.
Madrid, 26. Jan. Auf der Linie San-Sebastian-Pamplona stieß ein Zug mit mehreren Wagen mit Eisenbahnmateriale zusammen. Ein Arbeiter wurde getötet, mehrere schwer verletzt.
New York, 27. Jan. Auf der Michigan-Zentralbahn stießen bei Jackson zwei Züge zusammen. Vier Passagiere wurden getötet und 12 verletzt.

Brände.
Tokio, 27. Jan. Bei einer Brandkatastrophe in einem japanischen Kinotheater sind im ganzen 58 Kinder, 16 Frauen und ein Mann umgekommen. 369 Personen wurden verletzt.

Literarisches.
(1) Moderne Dramatiker bemühen sich in unserer Zeit häufig, Gestalten der alten Sage und Dichtung, wie Gudrun, Tristan, Elektra, Oedipus usw., „unserm Verständnis näherzubringen.“ Den wenigstens gelingts. Den Grund sucht Ferdinand Avenarius im zweiten Jahrgang des Kunstwerks (Verlag von Callwey, München, vierteljährlich 4,50) anzugeben. Gerhart Hauptmann aber ist in seinem neuen Drama eine wirkliche Gestaltung des Odyssus gelungen; über seinen „Vogel des Odyssus“ spricht Avenarius in der Rundschau desselben Heftes. Von den übrigen Auffagen dieses Heftes heben wir hervor: „Wienerle“, „Kunstwerk“, „Künstlerpersönlichkeit“, „Kunstgeist“, der sich mit der Psychologie des Kunstgenusses beschäftigt.
(2) Moderne „Druckschnitte“, sowohl Holz- wie Linoleumschnitte, gibt das erste Jahrgangheft des Kunstwerks wieder (Verlag von Callwey, München, vierteljährlich 4,50 Mark). An der Hand von Walter Klemms Holzschnitten zum Faust, Fritz Langs Tierbildern, von Wiedergaben jorbiger Schnitte Klemms und Karl Thiemanns usw. sucht Avenarius in die besonderen Reize dieser „einfachen“ Techniken einzuführen. Von literarischen Aufsätzen dieses Heftes nennen wir Karl Spittlers „Die Dichter als Denker“ und W. Schumanns Besprechung neuerer Novellen Sammlungen. Einen

musikalischen Rückblick über das Jahr 1913 gibt Leopold Schmidt.

Telephonische Nachrichten.
Bingen, 28. Jan. Da durch die Schneeschmelze dem Rhein große Wassermengen zugeführt werden, wird mit einem schnellen Steigen des Stromes gerechnet.
Berlin, 28. Jan. Der Generalkonsul Robert von Mendelssohn, Inhaber des Bankhauses Mendelssohn u. Co., der als Freund der Musik bekannt ist, erlitt gestern abend in der Jägerstraße in einer Automobildroschke infolge Zusammenstoßes mit einem anderen Automobil einen Unfall. Durch den starken Anprall wurde die Tür aufgerissen und Herr von Mendelssohn stürzte auf den Bürgersteig. Passanten brachten ihn auf die Rettungswache, wo ihn ein Arzt zunächst wieder zum Bewußtsein zurückrief. Der Arzt stellte fest, daß er eine starke Kopfverletzung davongetragen hat. Der Zustand ist dem Berl. Lok.-Anz. zufolge ziemlich ernst, doch besteht eine unmittelbare Lebensgefahr nicht.

Berlin, 28. Jan. Zum Zwecke einer Vermittlung im Buchdruckerstreik hat sich gestern der Vorsitzende des deutschen Buchdruckervereins Bügenstein nach Wien begeben.

Rom, 28. Jan. Für kommunale Verdienste stiftete der König von Italien den Orden „Della Italia“.

Odezza, 28. Jan. Unweit Odezza wurde eine Karawane von einer zahlreichen, bewaffneten Araberbande überfallen. 60 Pilger sollen getötet worden sein.

New York, 28. Jan. Ein 23 Jahre alter Mensch berichtete der Polizei, daß eine italienische Bande ihn unter Todesdrohungen gezwungen habe, 80 Bomben herzustellen. Für jeden Mord sei ihm eine Prämie von 8 Mark ausgesetzt worden.

Bevorstehender Eisgang auf der Lahn.
(Amtlich.)
Bier Behälter der Lahn in fester Eisdecke. Eisaustrich zu erwarten. Das Eis oberhalb der Wehre und an den Brückenpfeilern wird, soweit nötig, gesprengt werden, um den Eisabgang zu erleichtern. Am Limburger Oberwehr und an der Straßenbrücke dort ist das Eis bereits gesprengt.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

Selbst in großen Dosen wirkt Kaffee Hag, der coffeinfreie Bohnenkaffee, weder auf Herz, Muskel, Nieren, Allgemeinbefinden oder Schlaf. Er ist unschädlich für Jedermann.

Öffentlicher Wetterdienst.
Dienststelle Weilburg (Landwirtschaftsschule).
Wetterauskünfte für Donnerstag, 29. Januar 1914.
Meist trübe, mit einzelnen Niederschlägen, etwas milder.

Wasserstand der Lahn am Hasenpegel zu Diez.
am 28. Januar = 1,02 Meter.
Wasserstand der Lahn am Schlenkenpegel zu Limburg am 28. Januar = 1,10 Meter.

Wassergeld-Erhebung.
Die Abgabe für den Wasserverbrauch in der Zeit vom 1. Oktober bis Ende Dezember 1913 wird in den nächsten Tagen von Herrn Vollziehungsbeamten Weidhöfer bei den Zahlungspflichtigen abgeholt.
Bad Ems, den 28. Januar 1914.
Die Stadtkasse.

Erfüllung der Streupflicht bei Glätteis.
Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß gemäß § 11 der Straßenpolizeiverordnung vom 31. 5. 1869 bei entstehendem Glätteis die Streupflicht den Anwohnern für die Länge ihrer an die Straßen bzw. Bürgersteige angrenzenden Wohnungen bzw. soweit die Grenzen ihres Grundbesitzes gehen, obliegt. Es wird erwartet, daß diese Verpflichtung bei dem z. Bt. herrschenden Glätteis überall erfüllt wird, andernfalls Bestrafung erfolgen muß.
Bad Ems, den 28. Januar 1914.
Die Polizeiverwaltung.

Bade-Einrichtung
mit Gas-Beizung u. ein großer Dauerbrandofen zu verkaufen.
Villa Quisiana, III. St., Ems. [375]
Bergzug, 2 vert. Schreibrisch m. Aufs. Gr. 150 M., Chaiselsg. 15 M., 2 Spr.-F. d. Matr. je 6 M., Damenrad (Adler) 25 M., bl. Blüsch. (Sofa, 2 Kalkf. 2 Stühle) 40 M., Schrank 20 M., Bilder u. a. m. Aufs. Exped. d. Ems. Ztg. Verkauft. [377]
Jüngeres
Mädchen
in kleine Haushalt nach außerhalb gesucht. Näheres [376]
Bureau A. Wolffsky
Berlin 37.
Auskünfte, Incasso, Rechtssachen
Sgr. 1884. [277]

Ausfuhr von Schrottelsteinen.

Die Ausfuhr von Schrottelsteinen von Bahnhof Ems nach den Ortstraßen soll öffentlich vergeben werden. Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis spätestens **Montag, den 2. Februar 1914, vorm. 10 Uhr** an uns einzureichen. Die Bedingungen können im Stadtbauamt eingesehen werden. **Bad Ems, den 28. Januar 1914.**

Der Magistrat.

Lieferung von Kohlen, Koks u. Briketts.

Die Lieferung von Kohlen, Koks und Briketts für die Stadtgemeinde Bad Ems und ihre Betriebsanstalten für die Zeit vom 1. April 1914 bis 31 März 1915 soll vergeben werden. Schriftliche, verschlossene Angebote, in denen die Forderung für einen Doppelwaggon — 200 Zentner — jeder Kohlenart frei Bahnhof Bad Ems und frei Verwendungsstelle sowie die Bezugsquelle anzugeben ist, sind mit der Aufschrift „Lieferung des Heizmaterials für die Stadt Bad Ems“ bis **Samstag, den 31. Januar 1914, vorm. 11 Uhr** bei dem Magistrat einzureichen. Die Bedingungen nebst Angabe der zu liefernden Mengen können im Stadtbauamt — Stadtschreiber Bus — eingesehen werden. **Bad Ems, den 24. Januar 1914.**

Der Magistrat.

Uebergang von Forstgrundstücken an die Stadtgemeinde im Konsolidationsverfahren.

Die von der Kommission I für die Güterkonsolidation eingegangene Nachweisung über ein- und auszunehmende Entschädigungen für abgetretene Forstgrundstücke ist der Stadtkasse hier zum Vollzug übergeben worden.

Die bisherigen Besitzer der Forstgrundstücke werden darauf aufmerksam gemacht, daß jeglicher Eingriff in die Pflanzungen auf den nunmehr städtischen Grundstücken verboten ist.

Uebertretungen werden nach den Bestimmungen des Feld- und Forstpolizeigesetzes oder des Forstdiebstahlgesezes bestraft.

Bad Ems, den 22. Januar 1914.

Der Magistrat.

Anbringung von Bremskeilen an Fuhrwerken.

Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß nach der Kreispolizeiverordnung vom 6. 11. 1913 Lastwagen und landwirtschaftliche Wagen, welche durch Tiere fortbewegt werden, beim Gebrauche auf öffentlichen Wegen, Straßen und Plätzen mit einem Bremskeil versehen sein müssen, der beim Halten auf abschüssigen Stellen anstelle von Steinen und sonstigen Gegenständen zu benutzen ist, um das Zurücklaufen des Wagens zu verhindern.

In 14 Tagen wird eine allgemeine polizeiliche Kontrolle aller Fuhrwerke daraufhin stattfinden und werden ev. diejenigen Fuhrwerksführer polizeilich bestraft werden, die den Bremskeil an dem Wagen nicht mitführen.

Bad Ems, den 26. Januar 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Rechtsauskunft.

Unentgeltliche Rechtsauskunft wird Unbemittelten am **Montag, den 2. Februar 1914, vormittags 11 1/2 Uhr** im Rathause zu Bad Ems erteilt.

Bad Ems, den 26. Januar 1914.

Der Magistrat.

Holzversteigerung.

Samstag, den 31. Januar d. Js., nachm. 3 Uhr werden im Stadtwald Hain 550 Wellen und 14 Km. Anpflanzholz versteigert. Zusammenkunft: Sternplatz.

Diez, den 27. Januar 1914.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Nach Beschluß des Landesauschusses wird für das Rechnungsjahr 1912-13

- a) zum Entschädigungsfonds für an Seuchen pp. erkrankte Pferde 30 Bfl. für jedes Pferd, Esel, Maultier und Maulesel,
- b) zum Entschädigungsfonds für an Seuchen pp. erkranktes Rindvieh 40 Bfl. für jedes Stück Rindvieh erhoben.

Die Pferde- und Rindviehbestands-Verzeichnisse der Stadt Diez liegen vom 1. bis 14. Februar 1914 beim Bürgermeisteramt hier selbst offen.

Einsprüche gegen die Richtigkeit der Verzeichnisse sind während der Offenlagefrist anzubringen.

Diez, den 27. Januar 1914.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am **Montag, den 2. Februar d. Js., nachm. von 4 Uhr ab** erteilt Herr Geheimrat Meyer aus Wiesbaden im Sitzungssaale des Kreishauses (Landratsamt), hier selbst unentgeltliche Rechtsauskunft für Unbemittelte.

Diese Einrichtung wird allen Rechtsuchenden namentlich Unbemittelten empfohlen.

Diez, den 26. Januar 1914.

Der Magistrat.

Für freundliches Gedenken anlässlich meines Geburtstages dankt herzlichst

1873

Elise Löwenstein,
Bad Ems.

Sämtliche deutsche 3 1/2 und 4%

Hypotheken-Pfandbriefe,

sowie mündelsichere Anlagewerte sind bei mir stets spesenfrei erhältlich.

L. J. Kirchberger, Bankgeschäft.

Bad Ems.

Geöffnet von 9—12 Uhr vorm. u. 3—6 Uhr nachm. Sonn- und Feiertags geschlossen.

Zur Beachtung!

Klavierbesitzer laden wir hiermit ein von unserem Reife-Stimm-Abonnement Gebrauch zu machen. (M. 7.— für jährlich 2 maliges Stimmen u. Reinigen). Wir haben eine besondere Abteilung für diesen Geschäftszweig eingerichtet und wird nunmehr für pünktliche Einhaltung der Stimmzeiten gesorgt. Laut Garantie-Schein sind wir für unsere Instrumente nur dann an die Garantie gebunden, wenn die Stimmungen durch unsere Stimmer erfolgen; dieselben führen schriftliche Bestätigungsscheine mit sich und sind dankbar für Aufgabe anderer Interessenten am Platze. (4621)

C. Mand, Coblenz, Schloßstr. 36.

Klavier spielen ohne Noten

sofort durch

„Walther's Notengeist“

Keine ermüdenden Fingerübungen! Besondere Schulen unnötig! Jedes einzelne Stück mit leichtfaßlicher Erklärung!

„Walther's Notengeist“ ermöglicht es, daß jedermann, ohne Rücksicht auf Alter und Bildungsgrad, die schönsten Kompositionen klassischer und moderner Meister auf dem Klavier spielen kann.

„Walther's Notengeist“ verlangt weder Vorkenntnis noch musikalisches Gehör. Alle Stücke sind melodisch und klangvoll arrangiert.

„Walther's Notengeist“ ist so leicht gefast, daß Fingerübungen etc., die niemand anhören mag und durch welche vielen das Erlernen des Klavierspiels verleidet wird, gänzlich ausgeschaltet werden.

„Walther's Notengeist“ besitzt in allen Verufen tausende von Anhängern, die durch glänzende Dankschreiben die Vorzüglichkeit dieses Systems bestätigen.

Sämtliche Piecen sind auch für Harmonium geeignet!

Verlangen Sie sofort ausführlichen Prospekt mit Probeküß. Zu beziehen durch jede Musikalien- und Buchhandlung sonst vom

Verlag Anton J. Benjamin, Königlich. Schwed. Hofmusikalienhändler (Abt. W. R.), Hamburg 11.

Nassauische Elektricitäts-Gesellschaft

LIMBURG (LAHN)

Büro und Musterlager:

Limburg, Untere Schiedes (am Landgericht).

Vorteilhafteste Bezugsquelle für: (275m)

Beleuchtungskörper, Metalldrahtlampen, Elektromotoren jeder Stromart.

Akkumulatoren — Schwachstromartikel



Beziehungen zu Uebersee,

Informationen über Deutschlands Welthandel, Deutsches Schifffahrts- und Marinewesen gewinnt man zuverlässig durch ein Abonnement auf das

HAMBURGER FREMDENBLATT

Politisches Hauptorgan Hamburgs und Nordwestdeutschlands

Familienblatt der gebildeten und besitzenden Kreise.

Wertvolle Spezial-Gratis-Beilagen, u. a.:

Handels- u. Börsenblatt • Schifffahrts-Zeitung

von Autoritäten als vorbildlich in ihrer Art anerkannt. Einzige deutsche Zeitung, die in der Sonder-Beilage

Illustrierte Rundschau

täglich prachtvolle aktuelle Bilder

in künstlerischer Vollendung bietet

(Neues preisgekröntes Kupfertiefdruck-Verfahren)

Abonnementspreis monatlich 2 Mark

Probenummern kostenlos.

Tägliche Auflage mehr als

Inserate im Jahre 1912:

70000 (fortgesetzt steigend)

473000 (fortgesetzt steigend)

Die noch vorhandenen Winterwaren wie Damen- u. Kindermäntel, Capes für Frauen Mädchen, Pelze, Modellsweater u. Mützen werden jetzt unter Einkaufspreis.

M. Goldschmidt, Nassau.

Jeder kennt sie



Die weltberühmte Lederputz-Creme „Kavalier“ Einmal gebraucht, will sie niemand wieder missen!



BEI WIND

und Regen schützt man sich am besten vor Husten, Heiserheit, Katarrh durch Wybert-Lakke etc. — Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien — Preis der Originalschachtel 1 Mark

Niederlage in Bad Ems: Drogerie von Aug. Roth.

Außer Cours gesetzte

Münzen

kaufen J. Bernstein Söhne Ems

+ Flechtenranke +

aller Art, Juden, Krätze, offene und geschwollene Beine, Hämorrhoiden, Magenbeschwerden teile ich jedem gerne schriftlich mit, wie sich jeder selbst davon befreit.

Frau E. John, Gerford 127, Januplatz 4. (429m)

Nach Südamerika

mit den neuer Doppelverschraubten Postdampfern des Norddeutschen Lloyd

Regelmäßige Verbindungen nach allen übrigen Weltteilen

Höchstes Ansehen, Sicherheit und Brachdauer

Norddeutscher Lloyd und seine Vertreter

Bad Ems: Aug. Pfeiffer, Nassau: Coblenz: Guido Engel, Andernach: A. H. Meyer

Simburg: Hof. Pfeiffer

Arbeiterhosen

und Anabenanzüge in Stoff, Leder, Plüsch und Tuch fertigt **G. May, Silberaustr., Bad Ems.**

6 Bände

Bibliothek des allgemeinen praktischen Wissens (Neu) wert zu verkaufen durch **J. Schaft, Bad Ems, Coblenzstraße 38.**

Ein tüchtiges

Hausmädchen

nicht unter 19 Jahren, im Sommer Zimmerstelle. **Dr. Einscheidt, Frankfurter Hof, Bad Ems.**

Seizer

für unsere Schiefergrube

im Aufbachtal aus benachbarten Ortsteil für sofort oder gesucht. **Gewerkschaft „Mühlberg“ Diez.**

Ein Junge

kann sofort oder zu Ostern Brot- u. Feinbäckerei erlernen bei **W. H. Sterkel, W. H. Sterkel, 185a) Diez, Altklosterstraße 185a)**

Wohnung.

zwei Zimmer mit Badezimmer sofort in Diez gesucht. **Wohnung muß mit übernommen werden. Näheres Exped.**

1 Villa

oder **Café-Restaurant**

in Bad Ems oder Umgebung zu pachten gesucht. Offerte an postlagernd **Badenhausen 10**

Weißengraben

zu kaufen gesucht. **Off. n. F. 100 an die Exped. d. Bl.**

Abonnementpreis:

Vierteljährlich für Diez 1 Mt. 80 Pfg. Bei den Postanstalten (inkl. Bestellgeld) 1 Mt. 92 Pfg. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Druck und Verlag von P. Chr. Sommer, Diez und Gms.

Diezer Zeitung



(Preis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:

Die einseitige Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamezeile 50 Pfg. Bei größeren Anzeigen entsprechender Rabatt. Ausgabestelle: Diez, Rosenstraße 30. Telefon Nr. 17.

verbunden mit dem „**Amtlichen Kreisblatt**“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 23

Diez, Mittwoch den 28. Januar 1914

20. Jahrgang

Zweites Blatt.

Aus der Welt der Technik.

Elektrische Hochspannungsanlagen.

Die Technik der Übertragung hochgespannter elektrischer Ströme macht von Jahr zu Jahr Fortschritte. Vor 22 Jahren richtete es Emil Rathenau, einen Wechselstrom mit einer Spannung von 20 000 Volt über 150 Kilometer nach der elektrotechnischen Ausstellung in Frankfurt a. M. zu leiten, und diese Tat wurde als technisches Meisterstück gepriesen. Heute wird für die Elektrizitätsversorgung Berlins eine Kraftübertragung aus dem Bitterfelder Braunkohlenrevier her mit 60 000 Volt geplant, und die deutsche Elektrotechnik glaubt, diese Spannung so vollkommen sicher zu beherrschen, daß sie darauf den Betrieb eines so wichtigen Verkehrsmittels, wie die Berliner Stadtbahn es ist, aufbauen will.

Nach weiter aber sind in dieser Beziehung entschieden die Amerikaner. Sie haben die 100 000 Volt längst überschritten und führen Anlagen aus, die staunenerregend sind. An der Spitze marschieren hier die Kraftübertragungsanlage der Pacific Light and Power Company in Los Angeles in Kalifornien, die ungefähr 30 000 elektrische Pferdestärken mit einer Spannung von 150 000 Volt über eine Entfernung von 450 Kilometer überträgt. Es folgen zwei andere Gesellschaften, die eine in Michigan, die andere ebenfalls in Los Angeles, die mit 140 000 Volt arbeiten und zusammen einige 40 000 Pferdestärken über 350 bis 375 Kilometer übertragen.

Wie diese Kraftwerke benutzen die Energie von riesigen Wasserfällen und verteilen die Elektrizität über gewaltige Netze. Die eben genannten Zentralen stellen bezüglich der Spannung einen Rekord dar, bezüglich der Energiemengen und der Entfernung ist ihnen jedoch die Southern Power Company von Nord- und Südkarolina überlegen, welche die enorme Menge von etwa 120 000 elektrischen Pferdestärken über Fernleitungen von 12 000 Kilometer Länge transportiert.

Es würde zu weit führen, hier alle die amerikanischen Hochspannungswerte anzuführen, die allein in den letzten vier Jahren entstanden sind und zusammen etwa drei Viertel Millionen Pferdestärken aus Wasserkraften gewinnen, in Elektrizität umsetzen und über Hunderte von Meilen verteilen. Diese Entwicklung wurde nur möglich, weil die Beherrschung der hohen elektrischen Spannungen gelang. Denn die Möglichkeit einer wirtschaftlichen Verteilung wächst ungefähr mit dem Quadrat der elektrischen Spannung. Gelingt es, die Spannung zu verdoppeln, etwa von 60 auf 120 000 Volt zu gehen, so verdreifacht sich die wirtschaftliche Verteilungsmöglichkeit. Wenn es beispielsweise heute wirtschaftlich möglich ist, mit 60 000 Volt die Bitterfelder Braunkohle über 150 Kilometer in Form elektrischer Energie nach Berlin zu transportieren, so würde es bei 120 000 Volt möglich sein, mit demselben wirtschaftlichen Effekt die Energie der westfälischen Steinkohle an Ort und Stelle in Elektrizität umzusetzen und nach Berlin über rund 600 Kilometer hinzuleiten.

Man sieht also, daß wichtige wirtschaftliche Gründe zur Erhöhung der Spannung drängen, und die Technik hat es auch meisterhaft gelernt, diese Spannung zu beherrschen. Für den menschlichen Organismus ist ja schon von 1000 Volt ab

alles egal. Ein elektrischer Schlag von tausend Volt wirkt unbedingt tödlich. Ein elektrischer Starstrom von tausend Volt, der seine Isolation durchschlägt und sich gewaltsam seinen Rückweg bahnt, bedeutet Brand und Mord.

Um so bewundernswürdiger ist die Leistung einer Technik, die den 15fachen Betrag dieser Spannung unter ihren Willen gezwungen hat und diese gigantische elektrische Pressung sicher isoliert und fortleitet. Die Folgen dieses technischen Fortschrittes dokumentieren sich in der Praxis als Ueberlandzentralen von stets wachsender Energiemenge und Leistungsfähigkeit. Kommt das Riesensystem zur Durchführung, die Vitoriasfälle in Südafrika vollkommen auszubauen und die Energie von Millionen von Pferdestärken mit einer Spannung von 250 000 Volt zu verteilen, so hätten wir hier die erste elektrische Riesenzentrale für einen ganzen Erdteil. D.

Technik und Verkehr.

O Athen-Paris in 60 Stunden. Auf Grund des ersten sichtbaren Diplomaterfolges des Ministerpräsidenten Venizelos in Paris wird Athen unter Benutzung der Orientbahn eine direkte Bahnverbindung mit Paris erhalten. Mit französischem Gelde wird die griechische Anschlußbahn an die Orientbahn hergestellt werden. Die neue Linie wird einen starken Verkehr erhalten, da sie den umständlichen Schiffsverkehr durch die Straße von Gibraltar, auf den Griechenland bisher angewiesen war, wesentlich verkürzt.

Koloniales.

Unter den Menschenfressern Neuguineas. Ueber den Ueberfall der Forschungs Expedition des Oberförsters Deininger durch Eingeborene Neuguineas liegen jetzt nähere Meldungen vor. Deininger selber, der einen Axtstich über den Kopf erhalten hatte, hat schweren Schaden nicht erlitten, da er nur von dem Stiel der Axt getroffen worden war. Er verfehlte seinem Angreifer, einem Häuptling, einen so furchtbaren Tritt in den Magen, daß der Neger bewußtlos hinstürzte. Die Angreifer hatten acht Polizeisoldaten getötet und später aufgefressen. Die Mörder hatten sogar Leichenteile, sorgsam in Bananenblätter gehüllt, an befreundete Stämme verschickt!

Drachlose Telegraphie in und mit den Kolonien.

Bei der kürzlich stattgefundenen Sitzung der Technischen Kommission des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees, wirtschaftlichen Ausschusses der Deutschen Kolonialgesellschaft, berichtete Herr H. Solff, Direktor der Gesellschaft für drahtlose Telegraphie, über „Drahtlose Telegraphie in und mit den Kolonien“ u. a. das Folgende:

Als wichtigster Fortschritt seit Frühjahr 1912 ist zu verzeichnen, daß nunmehr sämtliche deutschen Kolonien mit mindestens einer Station für drahtlose Telegraphie versehen sind.

1. Deutsch-Ostafrika: Muansa und Bukoba im Viktoriassee (gegenseitige Verbindung); Dar-es-Salaam (Küstenstation) Verkehr mit Schiffen auf 1000 bis 1500 Kilometer, außerdem Verbindung mit Muansa auf 100 Kilometer (im Bedarfsfalle).

2. Deutsch-Südwestafrika: Swakopmund und Lüderitzbucht (Küstenstationen), Schiffsverkehr auf 1000 Kilometer, gegenseitiger Verkehr auf 500 Kilometer.

Tsushima liebte diese Vertraulichkeit seines Döchterchens mit dem Kleinkrämer Hiogo Hakodate nicht; und als er das Kind eines Tages wieder am Zaun im kandelnden Gespräch mit Hiogo fand, verbot er der alten Dienerin erzürnt, mit Edo je wieder diese Seite des Gartens zu betreten.

Das war vor Jahren gewesen. Unterdes war die leidende Mutter Edoas geboren und das Kind zu Verwandten nach Tokio gebracht. Seit gestern nun war Edo wieder daheim. Am Vormittage hatte die Amme Narawa den Wachshändler getroffen und ihm Grüße von Edo bestellt.

Hiogo freute sich ungemein. Noch war er unbewußt, und wenn er des Abends unter dem Maulbeerbaum vor seinem Hause saß, da schweiften seine Gedanken wohl manchmal nordwärts und mancher Schwalbe, die über ihn dahin schwebte, trug er Grüße für die kleine liebe Edo auf. Und nun war sie wieder daheim. Was würde man in der Fremde aus ihr gemacht haben? Sie hatte ihn grüßen lassen, also gedachte sie wohl auch noch seiner und war gewiß nicht stolz geworden, das liebe, zierliche Geschöpfchen. — Er durchschritt jetzt bedächtig und mit einem Frohgefühl, das er bisher noch nie gekannt, seinen Garten. Er trug europäische Kleider und hatte seinen Jopf, wie viele seiner Stammesbrüder, unter dem Aragen verborgen. An der Jasminlaube, dicht am Zaun, bog sich jetzt das Gezweig auseinander, und ein rundes Gesichtchen mit blühenden Augen und lachendem Munde lugte hervor und rief: „Hiogo!“ Dann war das Köpfchen verschwunden, die Zweige nickten ein paarmal bedächtig, dann standen auch sie still, und nur der Zephyr, der weich durch das blütenzwangere Gezweig löste, schmeichelte den jungen Blättern leises Rauschen ab. Hiogo war stehen geblieben. Er lächelte und schritt dann behutsam zur Laube. Und jetzt sah er Edoas rosafarbenes Gewand. Als sei es der Frühling selbst, so lieblich schritt sie dahin, und als

3. Kamerun: Duala (Küstenstation) Schiffsverkehr auf 1000 bis 1500 Kilometer, außerdem Verkehr mit den Stationen in Togo auf rund 1000 Kilometer.

4. Togo: Togolekotte bei Lome (Küstenstation), Schiffsverkehr auf 1000 bis 1500 Kilometer, außerdem Verkehr mit Duala (Kamerun), Eröffnung dieser Station Anfang 1914.

5. Deutsche Besitzungen in der Südsee: Die Deutsche Südsee-Gesellschaft für drahtlose Telegraphie hat inzwischen auf Grund der ihr vom kaiserlichen Reichspostamt erteilten Konzession zum Betriebe der Linie Yap-Nabaul-Nauru-Samoa die ersten beiden Stationen dieses Reges Yap und Nabaul fertiggestellt. Die Verbindung funktioniert zufriedenstellend, so daß ihre öffentliche Inbetriebsetzung in den nächsten Wochen stattfinden wird. Die beiden anderen Stationen Nabaul und Samoa werden in der ersten Hälfte des nächsten Jahres dem Betriebe übergeben.

6. Versuche, zwischen Yap und der Marinestation in Tlingtau Verbindung herzustellen, haben bei Nacht Erfolg gehabt; zur Herstellung einer regelmäßigen Verbindung müßte die Station Tlingtau vergrößert werden.

Der direkte drahtlose Verkehr mit unseren Kolonien ist inzwischen an seiner wichtigsten Stelle, nämlich der Verbindung Deutschland-Afrika, um einen wesentlichen Schritt vorwärts gebracht worden. Das kaiserliche Reichspostamt hat, nachdem die Versuche Neuen-Togo günstige Resultate ergeben haben, der Gesellschaft „Telefunken“ eine Konzession auf Betrieb der Verbindungen Deutschland-Togo, Südwestafrika-Ostafrika mit dem Stationsnetz Neuen-Atakpame (Togo), Windhof (Deutsch-Südwestafrika)-Tabora (Deutsch-Ostafrika) erteilt. Die Linie Neuen-Atakpame-Windhof wird Anfang nächsten Jahres den Verkehr eröffnen und voraussichtlich in der 2. Hälfte des Jahres dem öffentlichen Betriebe übergeben werden. Der Bau der Station Tabora erfolgt im nächsten Etats-Jahr. Nach Fertigstellung dieser Linien sind sämtliche afrikanischen Kolonien über Togo direkt mit Deutschland verbunden, da auch Kamerun durch Duala — das mit Atakpame in Verbindung steht — an dieses Netz angeschlossen ist.

Ein direkter Anschluß des Südsee-Reges an Deutschland würde vielleicht auf dem Wege Neuen-Togo-Ostafrika-Sumatra-Yap möglich sein, falls Holland die Genehmigung zum Bau der Station auf Sumatra erteilt. Die längste Strecke Ostafrika-Sumatra beträgt etwa 8000 Kilometer und dürfte technisch zu überwinden sein, nachdem bereits der Verkehr Neuen-Togo auf 5500 Kilometer und Neuen-Newport auf 6500 Kilometer mit gutem Erfolge sowohl bei Tage als auch bei Nacht hergestellt worden ist.

Trotz der ungünstigen Lage unserer überseeischen Besitzungen sind wir dennoch imstande, auch ein deutsches Weltnetz auszuführen, indem von dem afrikanischen Reg an ein Anschluß an Süd-Amerika und von hier eventl. mit einer Relais-Station auf einer der Südsee-Inseln Anschluß an das Südpazifik gesucht wird, von dem aus wieder über Sumatra die Verbindung mit Ost-Afrika und damit über Togo nach Deutschland hergestellt werden könnte.

Aus dem Gerichtssaal.

Leipzig, 26. Jan. Das Reichsgericht hat die Revision des Amtsrichters Knittel-Röhnitz, der vom Landgericht Meißen am 3. Oktober wegen Verleumdung in vier Fällen zu 2400 Mark Geldstrafe verurteilt worden war, verworfen. In der Begründung wird erklärt, daß mit Recht vier einzelne Handlungen angenommen worden sind,

die sich entdeckt fand, kam sie mit einem Lachen, das eine Welt voll Glück verkündete, hervor, und nun standen sie Hand in Hand und sahen sich in die Augen.

Nun trafen sie sich alltäglich bei scheidender Sonne in der Jasminlaube; und zum Kirchblütenfest, als ein einziges Lachen durch die düstlerdornen Gärten pulste und das Volk in Dorf und Stadt sich verbrüdete, da sah die grünmranke, romantische Laube, wie zwei sich küßten, und einer jungen Nachtigall ging diese Liebe zu Herzen. Sie span in ihrem Kehlen ein himmlisch Sphärenlied und umtob das erste Küssen der schönen Edo mit einem zarten Schleier wunderjamten Klingens.

Wenige Tage später kam Hiogo Hakodate aus dem Kontor des Seidengroßhändlers Nigate Tsushima drunten am Kai. Das war kein fröhliches Anlit, das der junge, verliebte Wachshändler zeigte, das waren nicht lachende Augen eines Mannes, den zum Kirchblütenfest das schönste Kind Japans küßte. Der alte, handelsstolze Tsushima, dem er sich als Etam angetragen, hatte ihn roh und höhnisch verlacht, hatte ihn einen Bettelkrämer genannt und ihm die Tür gewiesen. Und als Vater Tsushima nachmittags heimkehrte, in sein Sommerheim, da hatte die kleine, zierliche Edo wahrlich keine gute Stunde. Der Vater verbot ihr unter Androhung neuerlicher Entsendung nach Tokio jede weitere Annäherung mit Hiogo Hakodate.

Für die beiden Liebenden begann nun eine traurige Zeit des Entfagens. Wenn Hiogo abends in seiner Laube saß, allein und verlassen, klagte er Frau Nachtigall sein Leid, und die Sängerin der Liebe flötete nun ein traurig sehnsuchtsvolles Lied. An einem jener Abende kam Bonin Kanafawa, ein Geschäftsfreund Hiogos, der unweit ein kleines Landhaus besaß, mit sorgenvoller Miene zu Hiogo.

„Was sitzt du hier und stinnst, Hiogo? Wache auf

Unter Sakuschimas Feuerregen.

Skizze von Max Karl Böttcher.

(Nachdruck verboten.)

Der Wachshändler Hiogo Hakodate stand im Rosengarten vor seinem Hause. Unter ihm lag im weiten Bogen, in Terrassen die herrliche Stadt. Hier und da blühten schon Lichter auf, und weit, weit in der Ferne tauchte goldglänzend das Tagesgestirn ins Meer. Der junge Hiogo war ein Naturkühler. Jene Stunde abends in seinem Rosengarten, wenn er über das sich zum Schlafe rüstende Nagoshima blickte, wenn auf Zephyrs irden Flügeln das an die Insel Sakarashima brandende Meer sein Wellengeläster herauf in seine Höfen sandte, wenn des Vulkans zerrißener Kegelspitzen mit zierlichem blaugrauen Dampfsträußeln die Himmel grüßte, dann fühlte sich Hiogo glücklich. Er war einer der modernen Japaner, die trotz eines langen Aufenthaltes im Auslande ihr Vaterland leidenschaftlich lieben und sein Emporblühen zu ihren heiligsten Wünschen rechnen.

Sein Rosengarten stieß an das Grundstück des Seidengroßhändlers Tsushima. Während der feuchten Zeit wohnte Tsushima in seiner Villa drunten am Hafen von Nagoshima, aber sobald die Kirchen sich zur Blüte rüsteten, verlegte der Handelsherr seinen Wohnsitz in die Höhen am Abhang des spaltenden Vulkans, wo sich im Laufe der Jahre eine reizende Villenkolonie gebildet hatte. Auch Edo Tsushima, die reizende mit den lächerlich kleinen Füßchen und dem allerbekanntesten Stupsnäschen der Welt, des Seidengroßhändlers einziges Kind, kam alljährlich mit herauf, betreut von der alten Amme Narawa. Hiogo hatte oft mit dem Mädchen gesprochen; hatte ihr die schönsten Rosen seines Gartens geschenkt und ihr von seinem wohlriechenden Wachs, das er als Cera japonica in den Handel brachte, manch Stückchen abgelassen. So waren sie Freunde geworden durch manches Jahr. Freilich, der handelsstolze

weil die vier beleidigten Personen in den fraglichen Schreiben namentlich aufgeführt sind.

Saarbrücken, 27. Jan. Das Schwurgericht verurteilte den 22-jährigen Depotarbeiter Nicolaus Zimmann, der im September 1913 seine Geliebte erdrosselte, wegen Totschlags zu 12 Jahren Zuchthaus.

Aus Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 28. Januar 1914.

Das Festessen anlässlich des Kaisersgeburtstags fand gestern abend von 1/2 7 Uhr ab im Hotel Eden zu ca. 80 Gedecken statt. Nach dem zweiten Gang erhob sich Herr Bürgermeister Dr. Schuberth zur Festrede: Als Seine Majestät im Sommer vergangenen Jahres auf eine 25-jährige Regierungszeit zurückblickte, da wurden ihm überall in deutschen Landen und im Auslande, soweit die deutsche Zunge klingt, so viele Beweise der Liebe dargebracht, wie sie nur einem Herrscher zuteil werden können, zu dem das Volk in wahrer Verehrung aufblickt. „Liebling des Volks zu sein“ singt heute Hoch und Niedrig, Jung und Alt, nicht weil das so üblich ist, sondern weil es von Herzen kommt, weil man allenthalben weiß, was der Kaiser uns ist, der nicht müde wird, seine Arbeitskraft in den Dienst der Allgemeinheit zu stellen. Wenn einst die Geschichte die Großen unseres Volkes nennt, die dazu beigetragen, daß Deutschland überall in der Welt vorangeht, dann wird sie auch Kaiser Wilhelms II. gedenken. „Sei Kaiser Wilhelm hier lang deines Volkes Zier!“ So klingt es deshalb auch heute aus dankbaren deutschen Herzen und soll noch manches Jahr erklingen. In das Kaiserhoch wurde allseits mit Begeisterung eingestimmt. Im weiteren Verlauf des Abends wechselten die vortrefflichen Darbietungen der Kapelle der 30er Pioniere aus Coblenz sowie gemeinschaftliche Lieder ab. Die Stimmung war eine festlich-gehobene, zumal die Bewirtung in jeder Beziehung nur Auserlesenes bot. Es gab dann noch ein Täzchen, das sich — liebevoll unterstützt durch die virtuoson Klänge eines Trompetensolisten, der sich noch eingefunden hatte — bis in vorgerückte Stunde ausdehnte. Auch einige hübsche Vorträge des Herrn Dr. Sattler trugen zur Erhöhung der Stimmung bei.

Kaisergeburtstagsfeier der Kaiser Friedrichschule fand in der Turnhalle statt. Die Bühne der Halle trug schlichten Feischmuck; in ihrer Tiefe war, umgeben von Vorbeerbäumen und Palmen, die Büste des Kaisers aufgestellt, rechts und links ihr zur Seite standen auf Staffelleien die prächtigen Reiterbilder „Morgenrot“ und „Deutsche Reiter in Südwest“. Eine festliche Schar von Angehörigen der Schüler und Freunden der Schule füllte den weiten Saal. Die Feier wurde mit dem Mozartschen Chorliede „Preis dem Vater“ eröffnet. Ein Sertaner sprach einfach und schlicht das Stürmsche „Gebet für Kaiser und Reich“. Dann brachten die Schüler dem Herrscher ihre Festgrüße dar, ein Obertertianer mit dem Gedicht „Dem Kaiser Heil“, der Chor mit van Hoff's „Festgesang“ und das Schülerorchester mit der „Königshymne“ von Reinecke. Die beiden hierauf folgenden Deklamationen „Michel, hoch, der Seewind pfeift“ von G. Schwab, und „Unter dem Kreuz“ von F. von Bethmann-Hollweg bildeten den Auftakt zum Thema der Festrede; sie handelten von der Ausbreitung des deutschen und des christlichen Gedankens in der Welt. Der Festredner, Herr Oberl. Venk, knüpfte in seinen Ausführungen über die Kulturarbeit der Mission in den deutschen Kolonien daran an und wies eindrucksvoll nach, wie die Heidenmission in Deutschlands auswärtigen Besitzungen nicht nur christliche, sondern durch sie und mit ihr auch deutsche Kulturarbeit leiste. Gewiß sei die Aufgabe des Missionars zunächst eine religiöse; aber die frohe Botschaft von der Liebe Gottes bringe den Eingeborenen nicht nur eine Erlösung von dem Tiefstand und dem Glend ihres religiösen Lebens, sondern die Missionen erreichten durch die Art, wie sie die Grundsätze des Christentums praktisch be-

und bestelle dein Haus, denn bald wird, fürcht' ich, deine Liebesorgie einer größeren weichen, der Lebensorgie.“

„Was soll das heißen, Bonin? Stündest du mir neues Unglück? Willst du mich meine Wachslieferung nicht zahlen, die du mir vermitteltest?“

„Ach, laß ihn zahlen oder nicht. Es wird dir und ihm wenig fruchten. Was sind diese paar hundert Yen gegen das Leben, und wenn es das nackte, bloße Leben wäre?“

„Bonin, so sprich doch! Du machst mir Angst! Droht Krieg?“

„Ja, mehr als Krieg, du Träumer! Läßt dich deine blöde Liebesorgie nicht merken, was um dich vorgeht? Bonin mit!“

Er führte den erschrockenen Hiogo aus seinem verwachsenen Garten an die freie Seite des Hauses, und da blieb Hiogo, vor Schreck fast gelähmt, stehen. Der Bu, an, sonst friedlich schmauchend und stille, beschauliche Kräusel formend, hatte sich mit bleigrauem Wolkendunst umhüllt, und aus seinem Hauptkater schossen dicke schwarze Dämpfe himmelwärts.

„Seit wann —? Ich merkte von all dem nichts!“ rief Hiogo herb.

„Seit fast zwei Stunden. Und nun komm mit auf die andere Seite.“

Der Freund führte Hiogo an die Rückseite des Hauses, von wo aus man einen freien Blick über das Meer hatte. Und auch hier schoß lächer Schreck in Hiogos Herz; denn in weiß-gischenden, hochspringenden Wellen erandete die sonst so wohlighäutende Flut, und ihr fernes Rauschen war jetzt unstät und schwellend, und in Springfluten schnelkten die gepeitschten Wasser über den Bord des Kais. Eine unheil kündende Stimmung lag in der Luft, als ob ein schweres Gewitter, von einer Gottheit eiserner Faust noch in Fesseln gebannt, an den Ketten zerre, um dann mit langverhaltener Wut über die Menschheit herein-zubrechen.

(Schluß folgt.)

tätigten, durch Einrichtung von Schulen und Krankenhäusern, durch Anstellung von Ärzten und Pflegerinnen, durch Vorbild in Haus und Beruf, durch systematische Erziehung der jungen Reger zur Arbeit, eine allmähliche Hebung der Völker. Sie legten Gewicht auf Uebermittlung innerer und äußerer Kulturgüter. Wer aber an den Eingeborenen, die, nach Dernburg's Wort, das Wertvollste seien, was wir in unseren Kolonien besäßen, solche Erziehungsarbeit verrichtete, der leistete damit auch dem Vaterlande einen überaus wichtigen Dienst. Darum beanspruchte die Heidenmission in den deutschen Kolonien mit Recht die Beachtung und Unterstützung aller Vaterlandsfreunde, wie sie stets Förderung von Seiten des Kaisers erfahren habe. Der Redner schloß mit dem Wunsche, daß der deutsche und der christliche Gedanke in den deutschen Kolonien stets miteinander arbeiten möchten, und wie in den Kolonien, so überall in der Welt; dann habe des Dichters Wort Aussicht auf Erfüllung: „Es mag am deutschen Wesen noch einmal die Welt genesen.“ Nach der Festrede sang der Chor Volkmann's „Mein Vaterland, du schönes Land“, und das Schülerorchester brachte Kremers „Wilhelmus von Nassau“ zum Vortrag. Des Kaisers Geburtstag ist nicht allein ein Tag des Ernstes, sondern auch ein Tag heiterer Freude, besonders für die Jugend. Dem Sonnenstrahl des Frohsinns und des frischen Jugendmutes sollen bei unsern Kaiserfesten allzeit Lär und Herz geöffnet sein. Darauf war des Programms zweiter Teil abgeteilt. Zunächst kamen zwei Lieder der Kleinen von Panck und Hoffmann von Fallersleben, die, frisch gesungen, des Hörers Herz erfreuten, danach Gedichte heiteren Inhalts: „Aus Kaiserkindes Jugendtagen“ und das reizvolle „Die Musik kommt“ von Liliencon. Zum Schluß wurde noch ein Bild aus unserer Arbeit für die Bestrebungen des Jungdeutschlandbundes geboten; Wandervögel und Pfadfinder in ihrer „Rüstung“ sangen zur Laute zwei ihrer Wanderlieder: „Wenn wir marschieren“ und „Fürs Vaterland“. Reithardts Preußenlied, das vom Chor vorgetragen und von Schülern auf dem Klavier begleitet wurde, gab den Gedanken wieder ernstere Richtung, lenkte den Blick auf die Pflichten gegen König und Vaterland. An das Lied anknüpfend und unter Hinweis auf die Bilder, die als Feischmuck zur Seite der Kaiserbüste aufgestellt waren, forderte Herr Direktor Dr. Havidhorst die Anwesenden auf, stets des Wahlspruchs der Reiter von 1813: „Mit Gott für König und Vaterland!“ und desjenigen der Reiter in Südwest: „Für Kaiser und Reich!“ eingedenk zu sein. Mit dem begeisterten ausgenommenen Kaiserhoch und dem gemeinsamen Liede „Heil Dir im Siegerkranz“ schloß die würdige Feier. — Alle Anwesenden hatten wohl den Eindruck, daß es sich bei dieser Feier um eine von Herzen kommende und zu Herzen gehende patriotische Aeußerung handelte. Das frische und muntere Auftreten der Knaben bewies, daß hier nicht der gewöhnliche Schulgeist herrscht, sondern daß es der Vater und die Lehrer verstehen, auch auf das Gemütsleben der Kinder in vorzüglicher Weise einzuwirken. Das ist wahre Erziehung und wird seitens der Eltern gewiß dankbar empfunden.

Die höhere Mädchenschule feierte Kaisers Geburtstag gestern vormittag um 9 Uhr im engeren Kreise der Schulgemeinschaft. Draußen Nebel und Regen; drinnen im Raum, der von den Schülertönen mit reichem Grün und buntem Fahmentuch liebevoll geschmückt war, fröhliches Erwarten und rechte Feierstimmung. Der Gesang „Treue Liebe bis zum Grabe“ leitete die Feier ein. Nach einem Weihegedicht kündeten heitere Vorträge der Schülerinnen von des hohen Geburtstagskinds Jugendtagen. Lieder und Gesänge zum Preise von Heimat und Vaterland folgten. Fräulein Pflugmacher wies in ihrer Festrede auf große Frauengestalten der deutschen Geschichte hin, vor allem auf die edle Elisabeth Charlotte von der Pfalz, die inmitten des eirilen, verderblichen, französischen Hoflebens deutsche Art und Reinheit wahrte. Das Gelübnis der Jugend, allzeit Treue zu halten, Klang aus in ein Hoch auf Seine Majestät den Kaiser.

Personalien. Herrn Dr. med. Werner ist der Titel Sanitätsrat verliehen worden.

Nonliquidation. Die Entschädigungen für die an die Stadtgemeinde abgetretenen Waldflächen können bei der Stadtkasse von den Empfangsberechtigten abgeholt werden.

Aus Diez und Umgegend.

Diez, den 28. Januar 1914.

Kaisergeburtstagsfeier. Nach Beendigung der Festgottesdienste rückte die Fahnenkompanie unter dem Kommando des Hauptmanns Koch unter Borantritt der Bataillonskapelle nach dem Marktplatz, wo um 11 1/2 Uhr die Parade mit Paroleausgabe stattfand. Herr Major und Bataillonskommandeur Schmidt hielt hier eine markige Rede, die in ein dreimaliges Hurra auf den obersten Kriegsherrn ausklang. Trotz des ungünstigen Wetters hatte das schöne militärische Schauspiel eine Menge Zuschauer angelockt. Das offizielle Festessen begann nachmittags 2 Uhr im „Hof von Holland“. Der Verlauf des Essens, an dem 151 Personen teilnahmen, war ein sehr anregender. Der schöne Saal trug prächtigen, gärtnerischen Schmuck. Die Bewirtung war, dem bekannten Ruf des Hof von Hollands entsprechend mustergültig. Nach dem 2. Gang hielt Herr Bürgermeister Scheuern die Festrede. In das dreimalige Hoch auf Se. Majestät stimmten die Anwesenden begeistert ein und sangen dann die Kaiserhymne. Während des Essens konzertierte die Bataillonskapelle. Im Saale des Zivillustinos hatte der Vaterländische Frauenverein auch dieses Jahr wieder einen Kaiser-Fest-Kaffee arrangiert, an dem die Beteiligung eine ganz überraschend große war. (95 Damen). Auch hier herrschte eine sehr unterhaltende Stimmung. Die Kompanie-Feiern des Bataillons begannen abends 7.30 Uhr in den einzelnen Sälen der Stadt, wozu an die Einwohnerschaft zahlreiche Einladungen ergangen waren. Theater, komische und Gesangs-Vorträge

budeten den Unterhaltungsstoff des Abends. Die Wagnerschaften wurden wie üblich mit Freibier und Zigarren bewirtet.

Vermischte Nachrichten.

Die Ahlbecker Kinder gratulieren dem Kaiser zum Geburtstag. Bei der Kaisergeburtstagsfeier im Berliner Schloß war diesmal etwas Neues zu verzeichnen: 120 Volksschulkinder, die im vorigen Sommer als Gäste des Kaisers im Ahlbecker Erholungsheim waren, brachten im Schloß dem Kaiser ihren Geburtstagsgrüßwunsch dar. Vorher waren die Kinder in der Berliner Handelskammer zu einer Frühstückstafel geladen worden.

Durch Zufall auf dem Film. Wer ohne Wissen und ohne zu wollen bei einer kinematographischen Aufnahme zufällig mit auf den Film gerät, kann dafür Schadigung verlangen, so ist an Gerichtsstelle entschieden worden. Der Unternehmer, so heißt es, hat durch die „Leistung des unerbetenen Mitwirkenden etwas verlangt, nämlich eine Figur für den aufgenommenen Film. Demgegenüber kann man wohl einwenden, daß von einer Arbeitsleistung des Betroffenen, die zur Entschädigung berechtigt, keine Rede sein kann.“

Salomon war betrunken. Der Schneider des Palais Salomon, der den deutschen Kronprinzen vor dem eingetragenen Geisteskranken in der Irrenanstalt Dabendorf untergebracht worden. Festgestellt wurde auch, daß Salomon betrunken war, als er sich an den Kronprinzen herandrängte. Er wollte den Kronprinzen, von dem er behauptete, er sei sein Bruder, um Geld andetteln.

Berliner Leben. In der allgemeinen Berliner Kaffeehaus-Misere bildet das große Café Piccadilly am Potsdamer Platz, das jetzt in eine G. m. b. H. umgewandelt wurde, eine Ausnahme. Das Café hat im vorigen Jahre einen Reinertrag von 300 000 Mark gebracht.

Der Kaiser als Erbe. Wie gestern berichtet, vermachte der kunstmaler Waldia in Eutin bei Lübeck dem Kaiser eine halbe Million Mark zum Ausbau der Sommerresidenz. — Der Kaiser ist verschiedentlich zum Erben eingesetzt worden. 1904 erbe der Herrscher die berühmte Schatz-Galerie in München von dem Kunstmäcen Grafen Schach. Wenig später vermachte die Baronin von Coblenz Oppenheim dem Kaiser und ebenso dem Herzog von Anhalt einen Teil ihres Vermögens. Die Villa der Baronin in Rom bestimmte der Kaiser zu einem Genesungsheim für Offiziere. Im vorigen Jahre vermachte der Gutsbesitzer Knorr in Kaufswitz bei Plauen sein über eine Million geschätztes Vermögen dem Kaiser.

Ein lustiges Stück, das die Unwissenheit eines großen Anzahl französischer Deputierter veranschaulicht, wurde von einem Pariser Schriftsteller ausgeheftet. Es schilderte den Deputierten einen Aufruf für eine Erinnerungsfest für „den Vorläufer und Erzieher der Demokratie“ Hegeffippe Simon zu. Auf dem Briefbogen prangte als Motto ein „tieffinniges“ Wort von „Hegeffippe Simon“: „Die Finsternisse schwinden, wenn die Sonne aufgeht.“ 24 Deputierte unterzeichneten sofort den Aufruf für den Vorläufer und Erzieher der Demokratie! Ein paar Tage später kam's heraus, daß ein Hegeffippe Simon nie gelebt hat, und daß der findige Schriftsteller die Herren Politiker nur hatte hineinlegen wollen.

Esperanto für die Weltausstellung. In San Francisco hatten die dortigen Esperantisten in dem Direktorialgebäude der internationalen Panama-Ausstellung eine Zusammenkunft mit Mitgliedern des Ausstellungs-Komitees. Letztere erkannten den Wert des Esperanto für ein internationales Ausstellungsunternehmen an und berichteten, daß von außerhalb auch schon verschiedene Anforderungen und Anregungen ergangen seien. Esperanto bei der Organisation der Ausstellung zu verwenden.

Der ausgepiffene Tango. Zur selben Zeit, als im Berliner Lessingtheater Frank Wedekinds neuestes Drama „Simon“ den wütenden Protest etlicher Hausbesitzer auslöste, wurde in einem Wiener Ball-Lokal der Tango ausgepiffen. Als mehrere Paare den Modetanz vorzuführen wollten, ertönten Protestrufe, die immer stärker wurden, bis schließlich laute Abzugsrufe und schrille Pfiffe die Musik übertönten. Der Kapellmeister ersetzte die Situation und leitete die Tangomelodie in einen Strausschen Walzer über, was von dem tangosfeindlichen Publikum mit großem Beifall aufgenommen wurde.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

Fett schwimmt oben.

Eine alte Wahrheit, die auch im Wettbewerb des Handels sich immer wieder bestätigt. Trotz aller Neider und Nachahmer hat Scott's Emulsion immer größere Verbreitung, eine stets zunehmende Anerkennung gefunden. Man weiß, daß man sich auf ihre Zusammensetzung, auf die Güte der einzelnen Rohstoffe und auf ihre ganze Herstellung verlassen kann; eine Flasche ist wie die andere. Die Marke „Scott“ ist seit über 38 Jahren im Verkehr und steht heute wie früher unverändert da. Was man auch als Ersatz dafür anbot oder nachahmte, Scott's Emulsion — Schutzmarke der Fischer mit dem Dorsch — hat dadurch nur gewonnen, denn

Das Gute bricht sich immer Bahn!

Stets vorrätig i. d. Drogerie v. A. Roth u. Filiale, Ems.

Amtliches Kreis-Blatt

für den

Unterlahn-Kreis.

Amtliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes u. des Kreis Ausschusses.
Tägliche Beilage zur Diezer und Emser Zeitung.

Preise der Anzeigen:
Die einsp. Pettzeile oder deren Raum 15 Pfg.,
Reklamezeile 50 Pfg.

Ausgabestellen:
In Diez: Rosenstraße 38.
In Ems: Admerstraße 95.

Druck und Verlag von H. Chr. Sommer,
Ems und Diez.
Verantw. für die Redaktion P. Lange, Ems.

Nr. 23

Diez, Mittwoch den 28. Januar 1914

54. Jahrgang

Um allen Irrtümern vorzubeugen, bitten wir, auf
allen Sendungen, die für das

amtliche Kreisblatt

bestimmt sind, die Firma **H. Chr. Sommer** hinzuzufügen.

Amtlicher Teil.

Abänderung

der Ausführungsanweisung zur Gewerbeordnung für das
Deutsche Reich.

Zu Titel III.

Verfahren bei Erteilung der Wandergewerbe-
scheine und der Erlaubnis zur Mitführung von
Personen.

1. Hinter Ziffer 63 Abs. 3 — in der Fassung des Er-
lasses vom 26. August v. J., III 4743 W. f. S., IIc. 2207
W. v. J., II. 10691. (S. W. Bl. S. 467) — ist folgende
Bestimmung als neuer Absatz (4) einzuschalten:

Wer nach Empfang des Wandergewerbescheins über die
angemeldete Zeit hinaus die Erlaubnis nach § 62 für andere
in seinem Wandergewerbebetriebe Beschäftigte nachsucht, hat
diese Personen durch Vermittlung der für die Erlaubnis
zuständigen Behörde (Ziffer 66, 76) zur Krankenversicherung
anzumelden (§ 459 Abs. 2 R.W.). Die Klassenbeiträge sind
an diese Behörde zu zahlen, die sie unter Angabe des An-
tragsstellers und des von ihm gezahlten Betrags an die
Regierungs-(Polizei-)Hauptkasse abzuliefern hat; die verzin-
sahnten Beiträge sind von der Regierungs-(Polizei-)Hauptkasse
spätestens am Schlusse des Jahresviertels an die zuständigen
Rentenkassen portofrei abzuführen.

2. In Ziffer 68 Abs. 3 fallen die beiden letzten Sätze
fort.

Berlin, den 13. Dezember 1913.

Der Minister für Handel und Gewerbe.

J. U. gez.: Dr. Neuhaus.

Der Minister des Innern.

J. U. gez.: Freund.

Der Finanzminister.

J. U. gez.: Halle.

Gesetz,

betreffend den Schutz von Briestauben,
vom 28. 5. 94.

§ 1. Die Vorschriften der Landesgesetze, nach welchen das
Recht, Tauben zu halten, beschränkt ist, und nach welchen im
Freien betroffene Tauben der freien Zueignung oder der
Tötung unterliegen, finden auf Militär-Briestauben keine An-
wendung. Dasselbe gilt von landesgesetzlichen Vorschriften,
nach welchen Tauben, die in ein fremdes Taubenhäus gehen,
dem Eigentümer des letzteren gehören.

§ 2. In soweit auf Grund landesgesetzlicher Bestim-
mungen Sperrzeiten für den Taubenflug bestehen, finden die-
selben auf die Reiseflüge der Militär-Briestauben keine An-
wendung. Die Sperrzeiten dürfen für Militär-Briestauben
nur einen zusammenhängenden Zeitraum von höchstens 10
Tagen im Frühjahr und Herbst umfassen.

Sind länger als zehntägige Sperrzeiten eingeführt, so
gelten für Militär-Briestauben immer nur die ersten 10 Tage.

§ 3. Als Militär-Briestauben im Sinne dieses Gesetzes
gelten Briestauben, welche der Militär- (Marine-) Verwal-
tung gehören und derselben gemäß den von ihr erlassenen Vor-
schriften zur Verfügung gestellt und welche mit dem vorge-
schriebenen Stempel versehen sind. Privatpersonen gehörige
Militär-Briestauben genießen den Schutz dieses Gesetzes erst
dann, wenn in ortsüblicher Weise bekannt gemacht worden ist,
daß der Züchter seine Tauben der Militär-Verwaltung zur
Verfügung gestellt hat.

§ 4. Für den Fall des Krieges kann durch kaiserliche
Verordnung bestimmt werden, daß alle gesetzlichen Vor-
schriften, welche das Töten und Einfangen fremder Tauben
gestatten, für das Reichsgebiet und einzelne Teile desselben
außer Kraft treten, sowie daß die Verwendung von Tauben
zur Beförderung von Nachrichten ohne Genehmigung der mili-
tärbehörde mit Gefängnis bis zu drei Monaten zu bestrafen
ist.

J.-Nr. I. 7374.

Diez, den 20. August 1913.

Die Ortspolizeibehörden des Kreises

erinnere ich an vorstehende Bestimmungen mit dem Auftrage, die-
selben in ortsüblicher Weise nochmals bekannt machen zu lassen.
Auf den Schlußsatz des § 3 mache ich besonders aufmerksam.

Der Landrat.

J. U.:

B u f m a n n.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

Der Kaiser verlieh die Rote Kreuzmedaille 3. Klasse dem Landrat Büchtling-Simburg, Dr. Hinge-Gemmerich (Kreis St. Goarshausen), Frau Geh. Kommerzienrat Bartling-Wiesbaden.

!: **Volksbibliotheken in Hessen-Nassau.** Die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung hat in der Provinz Hessen-Nassau in den letzten fünf Jahren 1912 Volksbibliotheken mit 40825 Bänden begründet und unterstützt. Es erhielten Bücherzuwendungen in den Jahren: 1909: 361 Bibliotheken 8822 Bände, 1910: 451 Bibliotheken 8776 Bände, 1911: 357 Bibliotheken 7795 Bände, 1912: 364 Bibliotheken 8193 Bände, 1913: 379 Bibliotheken 7239 Bände, in fünf Jahren 1912 Bibliotheken 40825 Bände. Die Gesellschaft gibt gegen mäßige Jahresbeiträge Wanderbibliotheken und Eigenbüchereien im Werte von 60—200 Mark ab. Die Wanderbibliotheken können alljährlich bei völlig freier Wahl neuer Bestände aus dem Katalog der Gesellschaft umgetauscht werden. Die Eigenbüchereien, die von den betreffenden Körperschaften völlig frei zusammengestellt werden können, werden in vier Jahren freies Eigentum der Gemeinden. Im letzten Jahre hat die Gesellschaft neben ihren regelmäßigen Leistungen noch als Kaiser Wilhelm-Jubiläumsgabe an 1500 wenig bemittelte Büchereien 18000 Bände im Werte von 37500 Mark unentgeltlich abgegeben. Anträge sind zu richten an die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung, Berlin NW., Lüneburger Str. 21. Von der Geschäftsstelle werden orientierende Druckfachen kostenfrei verandt.

— **Holzheim, 26. Jan.** Zur Kaisergeburtstagsfeier versammelten sich gestern morgen die Vereine unseres Dorfes zum allgemeinen Kirchgang. Abends feierte der hiesige Turnverein in der räumlichen und gut verwärmten Turnhalle Kaisergeburtstag. Herr Wils. Hartung begrüßte die recht zahlreich erschienenen Gäste und leitete die Feier ein durch eine würdige Ansprache, die in ein Kaiserhoch ausklang. Die nun folgenden Theaterstücke und Skuplets wurden mit stürmischem Beifall aufgenommen. Bei einem Tänzchen blieb man bis zu weit vorgerückter Stunde beisammen. — Der hiesige Kriegerverein wird am 8. Februar im Saale des Herrn J. Ebel einen Lichtbildervortrag veranstalten. Bilder der Flotte und verschiedenes aus unseren Kolonien werden den größten Teil des Vortrags ausfüllen. — Als am Samstag ein hiesiger Landwirt durch den Holzheimer Wald nach Schaumburg gehen wollte, begegnete ihm ganz unerhofft zwei starke Wildschweine. Ein Beweis, daß die Schwarzkittel sich noch recht wohl bei uns fühlen.

Obernreifen, 28. Jan. Der Knecht des Müllers und Landwirts Basler von der hiesigen Mühle stürzte gestern von einem voll beladenen Wagen mit Stroh so unglücklich ab, daß seine Ueberführung in das Augusta-Viktoria-Krankenhaus Diez nötig wurde. Die erlittenen Verletzungen bestehen in einem Bruch des Handgelenkes und Verletzungen am Kopf und rechten Bein.

— **Simburg, 26. Jan.** Strafkammer. Der Steinbrucharbeiter Antonio M. von Wilsenroth, geb. am 16. Nov. 1885 in Zewis, Italien, befand sich am 26. Dez. v. J. mit noch anderen Gästen in einer Wirtschaft in Wilsenroth. Der 14jährige Sohn des Wirts wollte den M., welcher schon ziemlich bekannt war, etwas hänseln und sagte mehrmals zu ihm: „Italien Kaput“, worüber sich M. sehr aufregte. Nachdem er die Wirtschaft verlassen hatte und schon eine Strecke Weges gegangen war, kam er wieder zurück und wollte nochmals in die Wirtschaft. Einige Gäste, welche vor der Türe standen, gaben dem M. den Rat, nach Hause zu gehen, da nichts mehr verabsolgt würde. Als Antwort griff M. in die Tasche, zog einen Dolch hervor und stach nach dem Schreiner Plog, der sich durch einen Seitensprung rettete. Nun erhielt M. einen Stoß, daß er die Treppe hinunterfiel. Er raffte sich jedoch gleich wieder auf und stach blindlings um sich, wobei er dem Steinbrucharbeiter Peter Reichwein

einen erheblichen Dolchstich in die linke Seite beibrachte, so daß dieser bis heute noch nicht arbeitsfähig ist. Zum Glück hatte M. ein kleines Buch in der Brusttasche, welches den Stoß etwas gemildert hatte, das Buch ist glatt durchstoßen. Die Verhandlung, welche unter Zuziehung eines Dolmetschers stattfand, endete mit der Verurteilung des M. zu 6 Monaten Gefängnis und 2 Wochen Haft. — Der Handlungsgehilfe Karl M. von Frankfurt a. M., zur Zeit in Nassau, ist vom dortigen Schöffengericht wegen Diebstahls zu 1 Woche Gefängnis verurteilt worden. Er soll im Sept. 1912 im Wartezimmer eines Arztes in Zürich ein Portemonnaie mit 42 Franken gestohlen haben. Die von M. eingelegte Berufung wurde heute verworfen. — Von der Anklage der Urkundenfälschung und Betrugs freigesprochen wurde der Reisende Emil F. aus Vorbeck. — Der Schlosser Heinrich L. von hier war vom hiesigen Schöffengericht wegen Unterschlagung mit 14 Tagen Gefängnis verurteilt worden. Auf die Berufung des L. wurde heute die Strafe auf 50 Mark Geldstrafe ermäßigt.

— **Wiesbaden, 26. Jan.** Das demnächst seine Pforten öffnende „Thalia-Theater“, eine moderne Lichtspielbühne, wird unter anderem im Programm führen „Wiesbaden im Film.“ Auf diesem wird auch die Wiesbadener Städtische Feuerwehr und Sanitätswache zu erblicken sein.

!: **Frankfurt, 26. Jan.** In das Geschäft von Oberzener auf der Zeil wurde nachts ein Einbruch verübt. Die Diebe erbeuteten 1400 Mark Bargeld, Kleidungsstücke und andere Gegenstände.

!: **Bad Homburg, 27. Jan.** Die Kaisergeburtstagsfeier der Homburger Garnison erhielt eine besondere Weihe durch die Teilnahme des Prinzen Heinrich der Niederlande an der Parade. Der königliche Herr, der zur Zeit im Sanatorium Hohemark weilt, wurde vor versammelter Mannschaft vom Major herzlich begrüßt und schritt dann die Front ab. — Hochinteressant ist der Streit der Homburger Bürgerschaft um den geplanten Kasernenneubau. Die alte Kaserne, die mitten im Sturbetriebe liegt und durch ihren Lärm die umliegenden Sanatorien stört, soll dort entfernt und — neben das städtische Krankenhaus verlegt werden (so will es ein großer Teil der Bürger). Ob sie dort die Schwerverkranken weniger stören wird als in der Stadt die Kurfremden? — Während noch der Sonntag im Taunus große sportliche Veranstaltungen des Hobbysportlers sah, haben in letzter Nacht Regen und Tauwetter die Winterfreuden gänzlich vernichtet.

!: **Vom Main** Bei Schweinfurt ist der Main auf eine große Strecke völlig gefroren. Die Eisdecke hat auch eine große Anzahl Schiffe und Baggermaschinen eingeschlossen. Der Magistrat von Frankfurt hat eine Warnung vor den Gefahren etwaiger Eisverlegungen und Ueberschwemmungen erlassen; er fordert zum Schutz aller Baulichkeiten im voraussichtlichen Ueberschwemmungsgebiet auf. Es verlautet, daß für den Fall eines raschen Auftauens des Mains militärische Hilfe herbeigezogen werden soll.

!: **Vom Taunus, 27. Jan.** Im Taunus liegt der Neuschnee schon bis zu 8 cm hoch. Die Temperatur ist noch nicht über den Nullpunkt gestiegen, so daß der Schnee vorerst noch liegen bleiben wird.

!: **Kreuznach, 26. Jan.** Die in der letzten Zeit viel erörterte Frage des Verkaufs der Ebernburg an den Frankfurter-Orden hat jetzt endgültig ihre Erledigung gefunden. Ein Konsortium evangelischer Bürger hat bereits 150000 Mark aufgebracht und als Anzahlung an den jetzigen Besitzer Günther in Ebernburg geleistet. Die Auslassung im Grundbuch soll demnächst erfolgen. Der Kaufpreis ist noch nicht bekannt. Man spricht von 300—400000 Mark.

!: **Mainz, 27. Jan.** Infolge Bruches eines Schienenbergstückes unmittelbar vor dem Tunnel mußte von nachmittags 4 Uhr ab der gesamte Tunnelverkehr eingleisig betrieben werden. Da um diese Zeit fälligen zahlreichen Schnell- und Personenzüge erlitten erhebliche Verzögerungen. Man hofft bis gegen 6 Uhr die Störung zu beseitigen.

!: **Offenbach a. M., 27. Jan.** Der 13jährige Schüler Gustav Krämer hat sich bereits vor drei Wochen aus der elterlichen Wohnung Schloßgrabengasse 15 entfernt, ohne daß über seinen Verbleib inzwischen etwas in Erfahrung gebracht werden konnte.

Neues aus aller Welt.

Mehrere aus der Jugendzeit stammende Skizzen Lenbachs, die einen Wert von annähernd 2000 Mark besitzen, sind aus dem Nachlaß des Meisters in München verschwunden. Die Witwe Lenbachs bemerkte durch einen Zufall den Verlust. Die Nachforschungen werden ergeben, ob es sich um einen Diebstahl handelt.

In Epinac bei Chalons sur Saone wurden durch einen herabstürzenden Förderkorb ein Bergarbeiter getötet und zwei schwer verletzt.

In Zakaderinodar wurde der angesehene Millionär Zewerszinsky wegen Ermordung der sehr reichen wucherischen Geldgeberin Didenko und deren Magd verhaftet. Der Mörder soll bereits die Tat eingestanden haben, behauptet aber, von anderen vornehmen Schuldnern der Wucherin angestiftet worden zu sein. Diese hätten sich selber an der Tat beteiligt.

In Tiflis umstellte in dem entlegenen Stadtteil Kabellewta Polizei das Haus, in dem sich der berühmte Räuber Amereli Schgili verbarg, während eine Sapeurkompagnie die benachbarten Straßen besetzte. Der Räuber lief in den Hof hinaus und gab mehrere Schüsse ab. Nachdem er seine Patronen verschossen hatte, sprang er über den Zaun in die anliegende Straße, wo er durch verschiedene nachgeschandte Kugeln getötet wurde. Bei dem Feuergefecht wurden sieben Polizeibeamte, zwei Schutzleute, eine Frau und ein Kind verwundet. In dem Hause wurden zwei fertige Bomben gefunden.

Ein tödlicher Skiunfall ereignete sich in Fiskartorp in Norwegen. Dort beteiligte sich der bekannte schwedische Springer Thalen an einer Sprungkonkurrenz. Nachdem er bereits zwei ausgezeichnete Sprünge absolviert hatte, kam er beim dritten so unglücklich zu Fall, daß er sich eine schwere Schädelverletzung zuzog, an deren Folgen er bald darauf starb.

In Nairobi (Ostafrika) wurde der Deutsche Fritz Schindler, Mitglied der von Paul Reiney veranstalteten kinematographischen Expedition, während er einen Löwen aufzunehmen versuchte, von der Bestie angefallen und ist den dabei erlittenen Verletzungen erlegen.

Zwei Engländer trafen vor einigen Tagen in Djokjokarta auf Java ein, um Lichtbildervorstellungen zu geben. In großer Zahl fanden sich die Eingeborenen in einer riesigen Scheune ein, deren Raum verdunkelt und die Türen verschlossen wurden. Gleich zu Beginn der Vorstellung geriet ein Film in Brand, der das ganze Gebäude ergriff. Die Eingeborenen drängten sich in wilder Panik nach dem Ausgange. Es spielten sich furchtbare Szenen ab. Wer nicht verbrannte, wurde totgetreten. Auch die beiden Unternehmer sollen in dem Feuer umgekommen sein. Nur sehr wenige konnten mit schweren Verletzungen geborgen werden.

Die Stadt Santa Barbara an der Südküste von Californien wurde durch eine schwere Sturmflut von der übrigen Welt abgeschnitten, sie ist ernstlich gefährdet.

Wie aus Minnesota gemeldet wird, entdeckten Waldläufer die vollkommen zerfleischte Leiche eines Indianers. Um ihn herum lagen die Kadaver von neun Wölfen. Aus den Spuren hat man sich folgendes Drama konstruiert. Der Indianer wurde von einem Rudel hungriger Wölfe überfallen. Er verschloß sämtliche Patronen, die er bei sich hatte und wehrte sich bis zum Schlusse mit seinem Messer, bis er erlag.

Vermischte Nachrichten.

* Vom Grüßen findet sich im 2. Januarheft des „Kunstwärts“ (Verlag Georg D. W. Callwey, München; vierteljährlich 4,50 Mark) eine lesenswerte Abhandlung. Der Verfasser, Fritz Zürcher, schreibt da: Ein Gruß ist eine Brücke zwischen mir und dir. Ein guter Gruß ist eine gute Kunst. Freilich eine solche, welche uns kein Anstandsmeister lehren kann. Die muß mit uns geboren sein, die muß der Zeitgeist, dem wir angehören, wie eine Knospe

selbstverständlich aus uns sprossen lassen. Auf alten Bildern ist es zu erkennen: Es gab Zeiten mit wunderschönem Grüßen. Welche Anmut in der Nackenlinie einer grüßenden Dogenfrau am Lido von Venedig. Welche Würde in den Grüßen Dürerscher Gestalten. Das macht, ein guter Gruß ist eine Aeußerung der Seele. Deiner Seele und der Seele deiner Zeit, so sich Kultur heißt. Wo diese beiden Seelen nicht intakt sind, kommt kein guter Gruß heraus, sondern eine Verrenkung. Was für ein ewiggefrorenes Lächeln hat sich heutzutage erstarrend auf unsere Grüße gelegt. Sogar gute Freunde, die der Konvention von Herzen gram sind, können sich des vorgeschriebenen Lächelgrüßes kaum erwehren. Geschweige denn die Frauen der Gesellschaft, die dem Zuckerjochwindel des liebenswürdigen Grüßes und dem „gewinnenden Lächeln“ untertan sind. Laßt uns fliehen vor den faden Lächelgrüßen, Freunde! Aber: nehmt euch auch in acht, nicht bei dem Gegenteil zu landen, dem feudalen Steifgruß. Der ist fast noch böser. Junge Leute sind ihm heutzutage schon verfallen, deren Körper schlank wie eine Gerte ist, die sich wundervoll verneigen könnten. Sie tun's nicht, denn der Steifgruß mit den unbewegten Mienen, der eckigen Hutabnahme und dem starren Nacken gilt jetzt als nobel. Deshalb wird ein englisches Modegehaben auf das fröhliche deutsche Herz gesetzt. Zwischen dem Zuckergruß und dem Affetengruß liegt noch ein dritter, der eher zu vermeiden ist, wenn auch die Zeit, die ihn hervor gebracht, nicht allzu stolz sein kann auf ihn, den Verlegenheitsgruß. Aus welchen Quellen der wohl kommt? Den Backfisch und den würdigsten Gelehrten sah ich ihm verfallen. Und war doch nicht der kleinste Grund zu solcher linksen Manier! Ich wollte, wir könnten wieder grüßen wie die Dogenfrauen, oder wir Deutschen wie die Frauen zur Dürerzeit. Zwar, wir treiben in den Straßen der Großstadt, wie Schiffe auf dem Meere treiben. Aber Schiffe auf dem Meere hissen keine Flaggen, wenn sie sich des Tags begegnen und winken nachts mit wunderjamem Lichtern. Ich wollte, wir lernten wieder grüßen auf dem Meer des Lebens, wie die Schiffe grüßen, wenn sie sich begegnen.

* Der Kranz. Seit alterstagen Zeiten bis auf die Gegenwart hat der Kranz im Kulturleben der Völker einen hervorragenden Platz eingenommen. Schon bei den Römern und Griechen ehrte man den heimkehrenden Sieger durch Kränze; den Ruhm des Gelehrten, des Künstlers, verkünden Kränze; die Braut tritt mit dem Kranze geschmückt vor das Allerheiligste, und Kränze decken als letzte und innigste Gabe den Sarg, den Grabhügel des teuren Verbliebenen. Ehre, Ruhm, Freude, Leid und Trauer in pietätvollem Angedenken — sie finden ihren Ausdruck im Kranze, welcher an die Ewigkeit erinnert, die nicht Anfang noch Ende zeigt — dem Kranze gleich. Deshalb möge jeder, der sonst kulturellen Aufgaben wohlwollend gegenübersteht, der Pflicht eingedenk sein, heilige Ueberlieferungen der Kultur zu pflegen. 2.

* Von der Fremdenlegion, die wieder dadurch von sich reden machte, daß der 17jährige Gymnasiast Mutter aus Ruffstein durch französische Berber in sie verschleppt worden sein soll, meldet die „Berl. Ztg.“, daß demnächst der flüchtige Bankdirektor Stoc aus Zeulenroda, der Fremdenlegionär geworden war, aus ihr entlassen werden wird. Stoc wird nach Deutschland zurückkehren und dann seine Gefängnisstrafe abbüßen.

* Das Schneeballwerfen hat schon viel Unheil angerichtet. Man sollte nur mit losem, frischgefallenem Schnee werfen. Wie in einer medizinischen Zeitschrift mitgeteilt wird, trat bei einem Knaben, den ein Schneeball ins Auge getroffen hatte, auf dem betreffenden Auge Schlechtesehen auf, das durch eine Ablösung der Netzhaut im Innern des Augapfels veranlaßt worden war. Dabei ließ sich äußerlich am Auge oder in dessen Umgebung keinerlei Verletzung nachweisen. Bei einem anderen Knaben trat sogar eine totale Trübung der Linse ein. Auch hier war die Gewaltwirkung äußerlich nicht anders als durch einen kleinen Riß in der Regenbogenhaut nachweisbar.

Influenza.

Flauberei von Dr. Heinz Leo Horst.

(Nachdruck verboten.)

I.

Die Zeit zwischen Weihnachten und Ostern ist die klassische Zeit der Influenza. Man hat sie auch — „Influenza“ getauft. Das ist ein schlechter Witz. Denn gerade die Influenza ist eine gefährliche Krankheit, die durch Komplikationen und Nachkrankheiten viel Unheil über die Patienten bringen kann: Lungen- und Brustfellentzündung, Ohren- und Stirnhöhlenentzündungen, Rückenmarkskrankheiten, Herzfehler und noch viele andere Leiden. Man falle deshalb nicht in den Fehler, diesen vulgären Winterkatarrh zu unterschätzen.

Wie ihr Name schon andeutet, befällt die Influenza den Menschen von ungefähr, unorbereitet, blitzartig. Sie beginnt gewöhnlich mit einem stürmischen Katarrh der oberen Luftwege, der Nase, des Rachens, des Halses. Nur fehlen beim obligaten Winterkatarrh die schweren Allgemeinerkrankungen, die das ständige Gefolge der Influenza bilden: das hohe Fieber, die große Müdigkeit und Abgeschlagenheit, sowie die ausgeprägt nervösen Zustände und Störungen. Hinzu gesellen sich Heiserkeit, Halsschmerzen und heftiger, oft sehr quälender Husten von keuchhustenartigem Charakter.

In anderen Fällen (so ist es häufig bei Kindern) sind mehr die Verdauungsorgane der Leidende Teil. Diese Form kennzeichnet sich durch Magendrüsen-, kolikartige Schmerzen, Erbrechen usw. Mitunter wirkt das Krankheitsgift auch auf die Nieren (Eiweißharn).

Bei der dritten Form treten nervöse Erscheinungen ausgeprägter auf. Hier greift der Ansteckungsstoff (das Kontagium) vorwiegend das Gehirn und das Rückenmark an und ruft allgemeine Hinfälligkeit, große Reizbarkeit und Unruhe, Nerven Schmerzen (Neuralgien), heftiges Kopf- und Gliederweh, Schlaflosigkeit, Halluzinationen, Irreden und andere nervöse Symptome hervor. Auch Augenentzündungen und Ohrenschmerzen, besonders Mittelohrentzündungen, werden bei heftigen Influenzaattacken vielfach beobachtet.

Mit Fieberschauern und Schüttelfrost setzt die Influenza ein. Der Patient befindet sich mithin in einem Kältezustand. Nach dem Naturgesetz muß man ihm jetzt Wärme zuführen. Geschieht es, ehe es in dem Körper zu weiteren Veränderungen und Störungen gekommen ist, so verschwindet das Frostgefühl, geht der Anfall vorüber, und das Bestehen wird wieder ein normales und gesundes.

Man bringe also Patienten in ein Halbbad von 38 bis 42 Grad Celsius (unter allmählichem Zufluß von heißem Wasser) in der Dauer von 15 bis 30 Minuten mit vier- bis achtmaligen Uebergießungen (mittels Gießkanne oder Eimer) von Wasser in langsam fallender Temperatur von 24 bis 18 Grad Celsius.

Das heiße Wasser lockt das in den großen inneren Blutgefäßen sich stauende Blut an die Körperoberfläche. Die Nerven der Haut erweitern sich, die Haut wird rot und voll Leben. Unter den lauen und kühlen Begießungen (Duschen), unter dem Kältereize, ziehen sich dann die Hautblutgefäße zusammen, verengen sich und drängen das Blut in das Körperinnere. Kurz darauf aber strömt das Blut mit erhöhter Kraft zurück in die Haut, und diese Reaktion bringt nicht nur eine größere Menge von Blut an die Oberfläche des Körpers, sondern wirkt auch in solcher Weise auf das Körperinnere zurück, daß sie eine größere Menge von Blutkörperchen zur Zirkulation in die Blutgefäße führt.

Diese heißen Bäder können selbst dann angewendet werden, wenn wir es schon mit etwas Fieber (38 bis 38,5 Grad Celsius) zu tun haben. Nur soll dann die Dauer des Bades auf fünf Minuten verkürzt werden. Darauf hülle man den Patienten in den Bademantel (Seintuch), bringe ihn zu Bett und dede ihn gut mit Wolldecken und Betten zu. Jetzt ist auch ein Glas heiße Milch, Limonade, Tee angezeigt. Der heiße Trank schürt die innere Blut und peitscht das Blut, das im ausbrechenden, erfrischenden Schweiß die Krankheitsstoffe hinauswirft.

Befügt man nicht über eine Badestube (oder Badewanne), so wird man auch mit einer Ganzpackung eine hervorragende Wirkung erzielen. Man breite über das Bett eine große Wolldecke und darüber ein in Wasser von 24 Grad Celsius getauchtes, gut ausgerungenes Laken. Man bringe den Kranken zu Bett, schlage das feuchte Leinen und die darüber liegende

Wolldecke über den ganzen Körper, so daß bloß das Gesicht frei bleibt, und dede ihn noch mit Betten zu. An das Fußende und an die Hüften lege man je eine Dampfkrufe, eine mit kochendem Wasser gefüllte, in ein feuchtes Stück Leinen gewickelte und in einen Wollstrumpf gesteckte Bierne Flasche. Die Dauer der Packung soll ein bis zwei Stunden währen, bezw. so lange, wie sie vom Kranken angenehm empfunden wird. Das ist ungefähr nach guter Erwärmung und Schweißabsonderung der Fall. Den Abschluß bildet eine lauwarme (22 bis 24 Grad Celsius) Abwaschung, Abtrocknung und Umbettung.

Geschäftliches.

An kalten Tagen schätzt man eine warme Suppe doppelt hoch. Sie belebt und kräftigt viel mehr als mancher Trank, der zur Erquickung bei frostigem Wetter dient. Nun bereite die Kochen einer guten Suppe der Hausfrau früher oftmals Schwierigkeiten. Heutzutage kann sie aber ohne Mühe und Kopfschmerzen täglich eine andere wohlgeschmeckende Suppe auf den Tisch bringen. Stehen ihr doch Maggi's Suppen in 43 verschiedenen Sorten zur Verfügung. Ein Würfel für 2—3 Teller nahrhafter Suppe kostet nur 10 Pfg. Wie praktisch sind solche billigen Küchenhelfer bei der heutigen, besonders schweren Wirtschaftsführung!

Nuß- u. Brennholzversteigerung.

Freitag, den 30. Januar ds. Js.,
vormittags 11 Uhr

anfangend, kommen im Gemeindefeld Hirschberg in verschiedenen Distrikten

- 34 Eichenstämme = 71,72 Fm. von 41 bis 107 Ztm. Durchmesser,
- 4 Birkenstämme = 3,61 Fm. von 27 bis 31 Ztm. Durchmesser,
- 5 Firschaumstämme = 1,80 Fm. von 24 bis 31 Ztm. Durchmesser,
- 24 Fichtenstämme = 10,40 Fm. von 12 bis 30 Ztm. Durchmesser,

sodann

Samstag, den 31. Januar d. J.,
vormittags 10 Uhr anfangend:

- 205 Nm. Eichen-Scheit- und -Knüppel,
- 360 Nm. Buchen-Scheit und -Knüppel,
- 100 Nm. Weichholz-Scheit und -Knüppel,
- 1005 Stück Eichen-Wellen,
- 3020 Stück Buchen-Wellen,
- 1530 Stück Weichholz-Wellen zur Versteigerung.

Der Anfang erfolgt an beiden Tagen zur angegebenen Zeit im Distrikt Blickerstein.

Hirschberg, den 23. Januar 1914.

(327a)

Der Bürgermeister.
Nebenbach.

Holzversteigerung.

Dienstag, den 3. Februar 1914,
mittags 12 Uhr

anfangend, kommen im Miehler Gemeindefeld, Distr. 8b, 12a Mark und 13a, 14 Scheibigwäldchen:

- 127 Eichenstämme von 127,76 Fm. bis 79 cm Durchm.
- 4 Buchenstämme von 2,87 Fm.,
- 7 Birkenstämme von 1,60 Fm.

zur Versteigerung.

Miehlen, 28. Januar 1914.

370

Der Bürgermeister.
Ludwig.